

EIN BLICK ZURÜCK – EIN SCHRITT NACH VORN



**DAS MAGAZIN ZUM
50 JÄHRIGEN JUBILÄUM**



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Gäste,

der Kreis Viersen bietet eine ausgewogene Mischung aus Stadt und Natur, Wirtschaft und Kultur. Unser Landkreis ist idyllisch gelegen und hat viel zu bieten. Wir überzeugen mit atemberaubender Natur, die zum Radfahren, Wandern und Verweilen einlädt. Gleichzeitig sind wir ein starker Wirtschaftsstandort und ein Kreis, der aufgrund bester Verkehrsverbindungen in die Landeshauptstadt und darüber hinaus ein attraktiver Wohn- und Arbeitsort ist.

All diese Faktoren tragen zu einer hohen Lebensqualität für unsere rund 300.000 Einwohnerinnen und Einwohner bei. Sie alle profitieren von einem fortschrittlichen Breitbandausbau, guten Schulen und einer funktionierenden Infrastruktur - die wir als moderne Verwaltung Tag für Tag für Sie zur Verfügung stellen, indem wir mit der Zeit gehen, ihr manchmal auch etwas voraus und immer bestrebt sind, unser Tun zu verbessern. Und das seit nunmehr 50 Jahren.

Zu unserem Jubiläum im Jahr 2025 wollen wir Ihnen einige der Kolleginnen und Kollegen vorstellen, die die Kreisverwaltung mit ausmachen und sich um Ihre Anliegen kümmern. Wie etwa bei den Themen Führerschein und Fahrzeugzulassung. Hier kommen die meisten Menschen mit uns in Kontakt. Was macht der Kreis Viersen darüber hinaus?



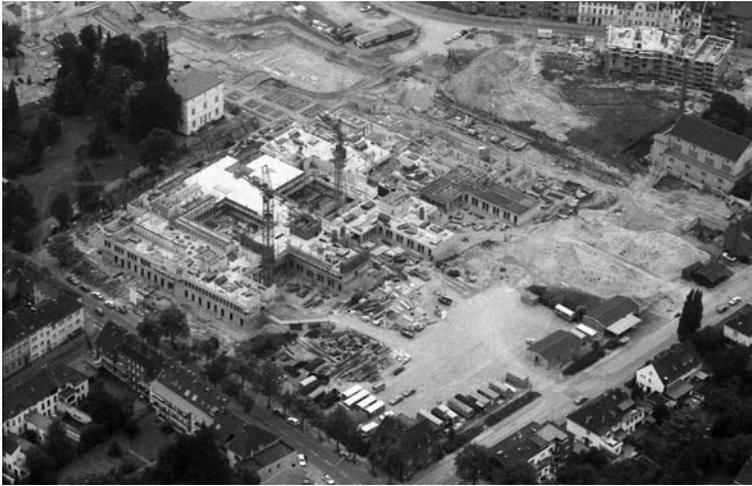
Wichtig als Kreis sind uns die Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Der Kollege Michael Hambloch-Genzen ist als Projektleiter dafür verantwortlich, unsere Bauvorhaben nachhaltig und zirkulär umzusetzen. Außerdem stellen wir Ihnen Daniel Giessman vom Förderzentrum Ost vor, der sich mit seinem Team um die schulische Ausbildung von Kindern mit Herausforderungen kümmert. Oder Karina Major und Michael Fothen - die als Rettungssanitäterin und Leiter der Kreisleitstelle im Einsatz sind, wenn Sie den Notruf wählen. Um den Ausbau und Erhalt von Straßen im Kreisgebiet kümmert sich unter anderem der Kollege Christian Sommer. Dr. Carina Driehsen und ihr Team kontrollieren, dass Lebensmittel sicher produziert und in den Handel gebracht werden.

Wir zeigen hier nur einen kleinen Einblick in unsere Arbeit und die Angebote unseres Hauses. Als Kreis Viersen bieten wir den Menschen und Unternehmen in unserer Region ein attraktives Lebensumfeld. Überzeugen Sie sich selbst davon!

Ihr Landrat

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Andreas Coenen'. The signature is fluid and stylized, with a long horizontal stroke at the end.

Dr. Andreas Coenen



50 Jahre Kreis Viersen –
50 Jahre Gemeindegebietsreform

Im Namen der Landesregierung Nordrhein-
Westfalen gratuliere ich sehr herzlich zum
50. Kreisgeburtstag.

50 Jahre Gemeindegebietsreform – das klingt
nach einer Zahl, nach Akten, Beschlüssen, Karten
und Grenzen. Doch dahinter liegt so viel mehr:
eine gemeinsame Geschichte, gewachsen aus
vielen Geschichten.

Was einst durch Linien auf Papier begann –
Gemeindegrenzen verschoben, Zuständigkeiten
gebündelt, Effektivitätssteigerung kommunaler
Verwaltung – ist längst zu etwas Größerem
geworden, zu einem Zuhause in Vielfalt. Und in
eben dieser Vielfalt liegt Ihre Stärke: Vom
ländlichen Idyll bis zum urbanen Puls, von alten
Traditionen bis hin zu neuen Wegen.

Die Gemeindegebietsreform war nicht nur ein
Gesetz. Sie war ein Aufbruch, getragen von der
leisen Hoffnung, dass das Miteinander mehr
wiegt als das Trennende.



Heute, 50 Jahre später, dürfen wir sagen:
Aus einzelnen Stimmen ist ein Chor geworden.
Aus Dörfern, Städten und Menschen – eine
Gemeinschaft, die ihre Unterschiede nicht
versteckt, sondern feiert.

In diesen 50 Jahren ist viel passiert. Und der
Blick zurück zeigt uns: Der Weg von damals
war der richtige, er war der Startpunkt einer
Erfolgsgeschichte, die noch lange nicht zu Ende
erzählt ist. Denn auch wenn Sie heute stolz auf
das Erreichte sind, wissen Sie: Die besten
Kapitel liegen noch vor Ihnen. Der Kreis Viersen
entwickelt sich weiter, immer mit dem Ziel, das
Leben für die Menschen noch lebenswerter zu
gestalten.

Ihre
Ina Scharrenbach MdL

*Ministerin für Heimat, Kommunales,
Bau und Digitalisierung
des Landes Nordrhein-Westfalen*

INHALT



08 Rückblick auf 50 Jahre Kreisgeschichte

12 Die Kommunen im Kreis Viersen

14 Regionale Strippenzieher fürs Internet
Kordinator für Digitale Infrastruktur
Sebastian Cüsters

18 Messen, planen und bauen für die
Infrastruktur
Projektmanager Christian Sommer

22 Von Blitzern und Fahrzeugzulassungen
Ordnungsamtsleiterin Heidrun Steinwartz

26 „Wir wollen die Mobilität verändern und
nachhaltiger machen“
Mobilitätsmanager Linus Steinbach

30 Digitalisierung mit pragmatischem Ansatz
Abteilungsleiter Digitalisierung Fabian Schmitz

34 Leben retten gehört hier zum Berufsalltag
Notfallsanitäterin Karina Major

38 Die rot-weißen Problemlöser von der
Kreisleitstelle
Michael Fothén, Leiter Kreisleitstelle

42 Junge Menschen fit fürs Leben machen
Daniel Giessmann, Schulleiter Förderzentrum Ost



46 Vielfalt ist unsere Stärke
„Wir sind immer eine Option“
 Schulleiterin Rhein-Maas Berufskolleg Petra Wiese

50 „Ob Leberwurst oder Karnevalsschminke – wir nehmen alles unter die Lupe“
 Dr. Carina Driehsen, Leiterin des Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamtes

54 Vorbildlich nachhaltig
 Michael Hambloch, Projektleiter
 Gebäudemanagement

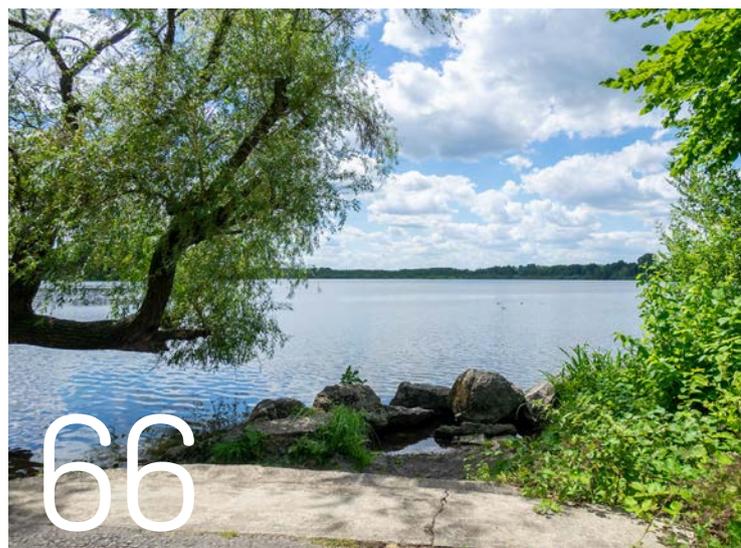
58 Klimaschutz und Klimafolgenanpassung
 Klimastrategie des Kreises Viersen

60 Vermittler zwischen den Welten
 Wirtschaftsförderung für den Kreis Viersen mbH

62 Neue Perspektiven für die Wirtschaft im Kreis Viersen
 Gewerbepark Elmpt

64 Bezahlbarer Wohnraum auf hohem Qualitätsniveau
 Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft
 Kreis Viersen AG

66 60 Jahre Naturschutz und nachhaltiger Tourismus
 Naturpark Schwalm-Nette



RÜCKBLICK AUF 50 JAHRE KREISGESCHICHTE

1975

Hanns Backes wird ehrenamtlicher Landrat des Kreises Viersen



1982

Bau des neuen Kreishauses



1984

Grundsteinsetzung Kreishaus und Einzug der Verwaltung

1975

1985

1975 – Der heutige Kreis Viersen entstand als eine Folge der Kommunalen Gebietsreform in Nordrhein-Westfalen, die am 1. Januar 1970 in Kraft trat

Mit der Eingliederung der Stadt Viersen in den Kreis Kempen-Krefeld begann ein neuer Abschnitt in der regionalen Verwaltung. Die folgende Kreisreform von 1974 führte zu einer strukturellen Neuausrichtung: Niederkrüchten wurde aufgenommen, Hüls ging an Krefeld, und der Kreis erhielt den neuen Namen „Kreis Viersen“ mit Viersen als Verwaltungssitz. Nach der Verabschiedung des Neugliederungsgesetzes schlug am 1. Januar 1975 die Geburtsstunde des neuen Kreises.

1975 Hanns Backes wird ehrenamtlicher Landrat des Kreises Viersen, Oberkreisdirektor wird Rudolf H. Müller

1975 Naturschutzgebiete

Auf dem Gebiet des heutigen Kreises gab es nur fünf Naturschutzgebiete, heute sind es 42, die 9,2 % seiner gesamten Fläche ausmachen.

1979 bis 1982 Dritte Krise, Niedergang Textilindustrie

Der Niedergang der Textilindustrie, welche im Kreis Viersen zu den bedeutendsten Wirtschaftszweigen gehörte, setzte in den 1970er Jahren (insbesondere in der Krise von 1979 bis 1982) durch Firmenschließungen und hohe Arbeitslosigkeit dramatische Zeichen.

Die im Jahre 1964 gegründete Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises (WFG) sah sich hierdurch vor besondere Herausforderungen gestellt und spielte bei der Bewältigung des Strukturwandels eine wichtige Rolle. Durch die Beschaffung günstiger Grundstücke, gezielter Ansiedlungspolitik und Unterstützung neuer Unternehmen trug die WFG mit dazu bei, die hohe Arbeitslosigkeit Ende der 1990er Jahre wieder zu reduzieren.

1982 Bau des neuen Kreishauses in Viersen

1983 offizielles Partnerschaftsabkommen mit der englischen Grafschaft Cambridge

1999

Dr. Hans-Christian Vollert wird erster hauptamtlicher Landrat des Kreises Viersen



2004

Peter Ottmann wird zum Landrat des Kreises gewählt



1995

1984 Grundsteinsetzung des Kreishauses und Einzug der Verwaltung

Nach dem Mauerfall im Jahr 1989 war es eine große Herausforderung, die Verwaltungsstrukturen in Ost und West anzugleichen. Um die Deutsche Einheit zu verwirklichen, wurden den östlichen Bundesländern westliche Partnerländer zugeordnet, ebenso erhielten auch die östlichen Landkreise westliche zur Seite gestellt. Im Falle des Kreises Viersen handelte es sich um den Landkreis Rathenow in Brandenburg (Partnerland von NRW).

1990 Bezug des neuen Polizeidienstgebäudes neben dem Kreishaus in Viersen

1995 Gabriele Cuylen wird erste Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Viersen

1999 Dr. Hans-Christian Vollert wird zum ersten hauptamtlichen Landrat des Kreises gewählt

2003 Fusion der Kreisvolkshochschule mit der Volkshochschule der Stadt Viersen

Um den Tourismus weiter zu fördern, präsentierte sich der Kreis seit 2004 gemeinsam mit benachbarten Kommunen auf Tourismusmessen. Es kam zur Gründung verschiedener kommunaler Verbände, an denen der Kreis sich bis heute beteiligt, wie beispielsweise die Niederrhein Tourismus GmbH.

Zu einer besonderen Erfolgsgeschichte wurde der Ausbau des Radwegenetzes nach dem Vorbild des niederländischen Radknotennetzes.

2004 Peter Ottmann wird zum Landrat des Kreises gewählt

RÜCKBLICK AUF 50 JAHRE KREISGESCHICHTE

2013

Das neue Eingangsgebäude im Niederrheinischen Freilichtmuseum in Grefrath



2015

Dr. Andreas Coenen wird zum Landrat gewählt



2005

2015

2008 die Kommunen verfügen über eigene Büchereien

Mit Ablauf des Jahres zieht sich der Kreis aus der Literaturversorgung zurück.

2013 wurde ein neues Eingangsgebäude im Niederrheinischen Freilichtmuseum in Grefrath errichtet

Das preisgekrönte Gebäude vereint moderne Architektur mit traditionellen Materialien. Dies ist auch ein Merkmal des neuen Kreisarchivs, welches 2022 eröffnet wurde und ebenfalls zahlreiche Auszeichnungen erhielt. Es ist das erste Gebäude im Kreisgebiet, welches nach den Prinzipien der zirkulären Bauweise errichtet wurde und dient damit als Blaupause für alle weiteren Bauvorhaben der Kreisverwaltung.

2014 Umstrukturierung der Förderschulstruktur im Kreis Viersen

Aufgrund neuer Regelungen des Landes zur Mindestgröße der Schulen: Errichtung der Förderzentren Ost und West.

2015 Dr. Andreas Coenen wird zum Landrat gewählt

2015 Gründung Entwicklungsgesellschaft Energie- und Gewerbepark Elmpt mbH (EGE)

Der ehemalige britische Militärflughafen Elmpt wurde in den 1950er Jahren in Niederkrüchten errichtet und war ein Zeugnis des Kalten Krieges. Quasi aus dem Nichts entstand hier ein 890 Hektar großer Komplex von Werk- und Lagerhallen sowie Wohnhäusern, in dem bis zu 8.000 Menschen lebten. Zur Umsetzung dieser Pläne wurde 2015 durch den Kreis, die Gemeinde Niederkrüchten und die WFG die Entwicklungsgesellschaft Energie- und Gewerbepark Elmpt mbH (EGE) gegründet. Diese übernahm die Planung und fungierte als Mittler zwischen dem Bund, in dessen Eigentum die Grundstücke übergegangen waren, und interessierten Investoren. Die Vermarktung und den Verkauf der 10 Hektar des Gewerbeparks Elmpt übernimmt federführend die Wirtschaftsförderungsgesellschaft für den Kreis Viersen mbH (WFG) als Eigentümerin. Geplant ist ein komplett CO₂-neutraler Gewerbepark, dessen Bunkeranlage als Energiespeicher fungieren und die ehemaligen Landebahnen mit Photovoltaikanlagen bebaut werden sollen.

2018

Die Gründung des Amtes für Bevölkerungsschutz



2020

Ausbau der E-Mobilität durch die Umstellung der Fahrzeugflotte auf Elektrofahrzeuge und Ausbau der Ladeinfrastruktur



2021

Letter of Intent der Städte Mönchengladbach, Willich, Viersen und des Kreises Viersen

2025

2018 Gründung des Amtes für Bevölkerungsschutz

Der Kreis Viersen trägt eine zentrale Verantwortung für den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz. Er berät und unterstützt die kreisangehörigen Kommunen, koordiniert Großeinsatzlagen und Katastrophenfälle und sorgt für die Warnung der Bevölkerung. Zu Beginn standen 1976 die Einrichtung der Kreisstelle für Feuerschutz und in den Jahren von 1981 bis 1996 der Ausbau der Abteilungen für Rettungsdienst, Katastrophenschutz und Zivilschutz. Ein Meilenstein war die Gründung des Amtes für Bevölkerungsschutz 2018 sowie 2020 die vollständige Übernahme der Verantwortung für die Kreisleitstelle durch den Kreis. Derzeit laufen Planungen für ein zentrales Bevölkerungsschutzzentrum im Kreis Viersen, welches Kreisleitstelle und Bevölkerungsschutz, Gesundheits- und Veterinäramt, Schulungsräume und Trainingsgelände vereinen soll.

2021 Letter of Intent

Mit einem gemeinsamen Letter of Intent der Städte Mönchengladbach, Willich, Viersen und dem Kreis Viersen wurde die Absicht bekräftigt, die Regionbahn S28 von Kaarst nach Viersen zu verlängern. Konkrete Planungen laufen seit 2023. Parallel dazu arbeitet der Kreis intensiv am Glasfaserausbau, um eine leistungsfähige digitale Infrastruktur sicherzustellen. In enger Abstimmung mit Anbietern werden Versorgungslücken gezielt geschlossen. Als erster Kreis in NRW stellte der Kreis Viersen einen Antrag zum „Weiße-Flecken-Programm“. Von Bund und Land erhielt er die Bewilligung

über 43 Mio. Euro Fördermittel und schloss den Ausbau 2022 ab. Im daran anschließenden „Graue-Flecken-Programm“ wurden Fördermittel von rund 30 Mio. Euro eingeworben. Seit 2024 sind alle 14 kreiseigenen Schulen ans Glasfasernetz angeschlossen.

2020 Klimastrategie Kreis Viersen wird beschlossen

Um den aktuellen und zukünftigen Folgen des Klimawandels zu begegnen, wurde 2020 die Klimastrategie des Kreises beschlossen, die auf vier Säulen fußt: Das mit Städten und Gemeinden im Kreis Viersen verfolgte Integrierte Klimaschutzkonzept im Kreis Viersen wird kontinuierlich fortgeschrieben, zudem wurde ein Klimaanpassungskonzept erarbeitet. Der Kreis selbst setzt seinen Fahrplan Klimaneutraler Kreisverwaltung um und verfolgt einen Klimaanpassungsplan, um das Ziel der Klimaneutralität der Kreisverwaltung bis 2040 zu erreichen. Eine konkrete Maßnahme ist der Ausbau der E-Mobilität durch die Umstellung der Fahrzeugflotte des Kreises auf Elektrofahrzeuge und der Ausbau der Ladeinfrastruktur. Die Kreisverwaltung setzt darüber hinaus bei der Errichtung neuer Gebäude auf Prinzipien der Kreislaufwirtschaft, das beinhaltet wiederverwendete oder nachwachsende Baustoffe.

23.05.2025 Festakt zum 50-jährigen Jubiläum des Kreises Viersen

24.05.2025 Tag der offenen Tür im Kreishaus

DIE KOMMUNEN IM KREIS VIERSEN



Einwohnende: 295.362

nach Altersklassen:

unter 6 Jahre:	5,3%
6 bis 17 Jahre:	10,9%
18 bis 29 Jahre:	11,5%
30 bis 49 Jahre:	23,4%
50 bis 64 Jahre:	25,6%
65 bis 80 Jahre:	16,0%
über 80 Jahre:	7,4%



Nettetal

Die se(h)enswerte Stadt im Herzen des Naturparks Schwalm-Nette hat sechs Stadtteile und zwölf Seen zu bieten. 43.000 Einwohnende können dort auf Erkundungstouren gehen.



Brüggen:

16.000 Einwohnende leben in der Burggemeinde, die Attraktivität für jedes Alter und jeden Lebensbereich dank vielfältiger Gastronomie und Einzelhandelsangebote bietet.



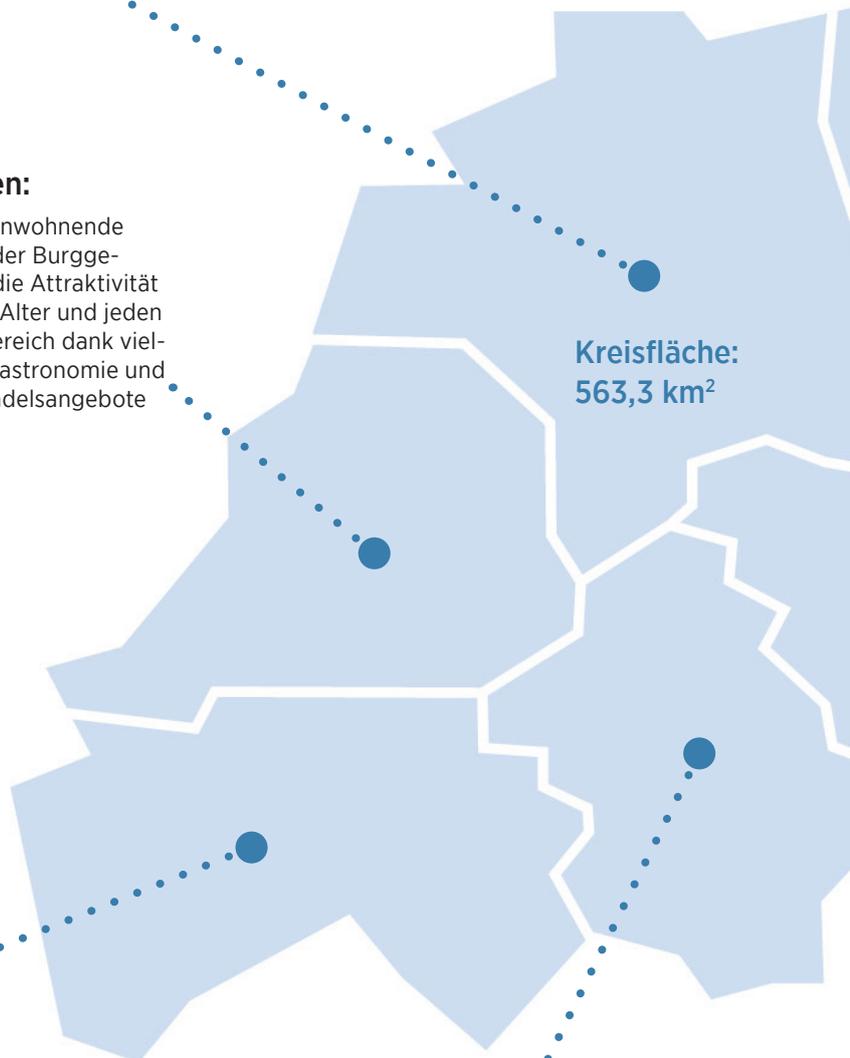
Niederkrüchten:

Umgeben von Bruch- und Heidelandschaften, viel Wald und sauberen Gewässern leben hier rund 15.000 Einwohnende.



Schwalmatal:

In ländlicher Idylle und erdiger Authentizität leben knapp 20.000 Einwohnende zwischen kleinen historische Hotspots und weitläufigen Wasserwelten.



**Kreisfläche:
563,3 km²**

Grefrath:

Innerhalb des Naturparks Schwalm-Nette zwischen Rhein und Maas liegt die Sport- und Freizeitgemeinde mit rund 15.000 Einwohnenden.



Kempen:

34.977 Einwohnende leben im historischen Ambiente mit individuellen Geschäften, Kunsthandwerksbetrieben und ansprechender Gastronomie.



Tönisvorst:

In der Apfelstadt am Niederrhein leben rund 30.000 Einwohnende, in der jährlich rund 48 Millionen frische Äpfel hervorgebracht werden.



Willich:

Eine junge, gesunde Stadt mit einer kompletten Infrastruktur und 50.000 Einwohnenden, die in Sachen Kultur, Sport und Freizeit ganz vorne mit dabei ist.



Viersen:

Erstklassiger Kunst- und Kulturgenuß, eine Fülle spannender Freizeitangebote, attraktive Einkaufsangebote, ursprüngliche Natur und eine lebendige Vereinslandschaft für 78.000 Einwohnende.





Koordinator für Digitale Infrastruktur, Sebastian Cüsters

REGIONALE STRIPPENZIEHER FÜRS INTERNET

Straßen, Wasserleitungen, Stromversorgung – die technische Infrastruktur ist eine wichtige Basis jeder modernen Gesellschaft. Mindestens ebenso wichtig ist inzwischen der Anschluss an das Internet. Vom weltweiten Netz abgehängte Regionen haben große Standortnachteile, sind für Unternehmen wenig attraktiv und eignen sich in Zeiten von Online-Shopping und Homeoffice auch nur bedingt als Wohnstandort. Dass der Kreis Viersen hier heute gut aufgestellt ist, verdankt er der systematischen Arbeit der letzten Jahre. Anfangs waren Christian Böker, heute Leiter des neu geschaffenen Amtes für digitale Infrastruktur und Verkehrsanlagen, und Sebastian Cüsters, als Breitbandkoordinator, alleine mit dem Breitbandausbau im Kreisgebiet betraut. Schnell wurde deutlich, wie wichtig eine gut ausgebaute digitale Infrastruktur für die Region ist. Heute kümmert sich ein Team von vier Mitarbeitern um den Ausbau der digitalen Infrastruktur im Kreisgebiet mit einer Reihe von Projekten.

Regionale Strippenzieher benötigt

„Der Glasfaser-Ausbau war damals bundesweit ein wichtiges Thema“, erinnert sich Christian Böker. „Die Deutsche Telekom hatte das Land zwar mit einem dichten Kupferkabelnetz ausgestattet, es zeichnete sich aber ab, dass das schon bald nicht mehr ausreichen wird“, so Böker. „Also wurden ‚regionale Strippenzieher‘ benötigt. Das Land NRW hatte bereits entsprechende Stellen geschaffen. Jetzt waren die Kreise und Kommunen gefordert.“

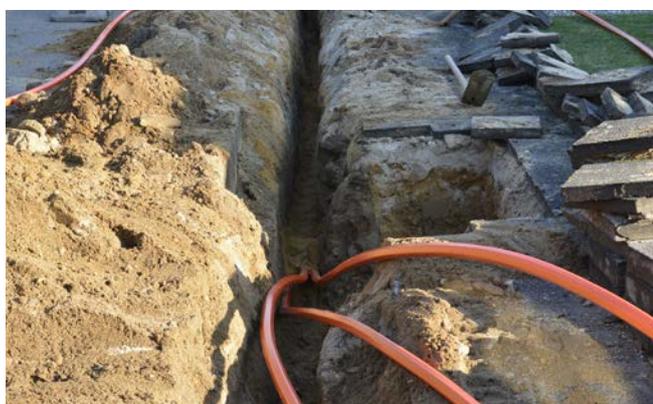
Der Kreis Viersen hatte das früh erkannt und schuf bereits ein Jahr nach Cüsters Einstellung im Jahr 2019 ein Amt für digitale Infrastruktur. Der aus einem privaten Telekommunikationsunternehmen kommende Sebastian Cüsters kümmerte sich um die Abstimmung mit den neun Kommunen des Kreises. Ein Arbeitskreis wurde gegründet und jede Stadt und jede Gemeinde benannte einen Breitbandbeauftragten, um Maßnahmen zu koordinieren. „Das hat bei uns im Kreis gut geklappt“, freut sich Cüsters. Es gibt andere Regionen, wo die Kommunen einzeln handeln. Das führt dann schnell zu einer Zersplitterung“, berichtet der Digitalexperte.

700 Kilometer Tiefbauarbeiten

Eine Analyse der Versorgungsqualität zeigte, dass es im Kreis Viersen einige unterversorgte Gebiete gab, bei denen kein privatwirtschaftlicher Ausbau absehbar war. Lagen die Datenraten dort unter 30 Mbit/s, erfüllten sie die Förderbedingungen des „Weiße Flecken Programms“ der Bundesregierung, mit dem der Ausbau von Glasfasernetzen gefördert werden sollte. Also stellten Christian Böker und sein Team die entsprechenden Förderanträge, schätzten die Kosten und schrieben die notwendigen Leistungen aus. „Mit einem Investitionsvolumen von etwa 45 Millionen Euro war der Glasfaserausbau das bis dahin größte Infrastrukturprojekt des Kreises Viersen“, weiß Amtsleiter Böker. „Es mussten 700 Kilometer Tiefbauarbeiten durchgeführt werden, weshalb der Tiefbau auch 80 Prozent der Kosten ausmachte. Glücklicherweise übernahmen Bund und Land etwa 90 Prozent der Kosten. Daher konnten wir 2020 planmäßig mit den Bauarbeiten beginnen“, erinnert er sich. Die Ausschreibung für die Beseitigung



LoRa-Sensor für die Messung des Wasserpegels



Für schnelles Internet benötigt es Glasfaserkabel, die im Kreis Viersen seit 2020 in Förderprogrammen auch in unterversorgten Gebieten verlegt werden.

der „weißen Flecken“ gewann das Unternehmen Deutsche Glasfaser aus Borken. Gestartet wurden die Bauarbeiten im Corona-Jahr 2020, und gingen trotz Pandemie schnell voran. Zeitweise waren im gesamten Kreis 30 Baukolonnen parallel beschäftigt. Auf diese Weise konnte das Projekt im Frühjahr 2022 abgeschlossen werden – inklusive der Glasfaserversorgung von 52 Schulen. Inzwischen läuft im Kreis Viersen bereits das „Graue-Flecken-Programm“ mit einem Volumen von fast 33 Mio. Euro, wodurch Standorte mit mittlerer Datenrate unter 150 Mbit gigabit-fähig gemacht werden sollen. Förderfähig sind Adressen für die kein eigenwirtschaftlicher Ausbau zu erwarten ist. Hier hat der Kreis erst kürzlich als einer der ersten Antragsteller die Förderbewilligung des Bundes erhalten und den Glasfaseranbieter Muenet GmbH aus Coesfeld beauftragt, welcher die europaweite Ausschreibung gewonnen hatte.

Optimale Netzabdeckung im Mobilfunk

Neben dem Glasfaserausbau kümmert sich der Kreis ebenso um das Thema Mobilfunk. Auch hier wurden vom Bund Förderprogramme initiiert. Da im Amt für digitale Infrastruktur und Verkehrsanlagen übergreifend gearbeitet wird, steht dort auch das Thema mobiles Internet hoch im Kurs: „Weiße Flecken gibt es im Mobilfunk natürlich auch. Daher prüfen wir hier die Netzabdeckung und verlassen uns nicht auf die

Meldungen der Versorger. Durch Befahrungen erkennen wir, wo Schwachpunkte sind, und gehen dann aktiv auf die Anbieter zu, um zu sehen, wo zusätzliche Masten gebaut werden können“, beschreibt Sebastian Cüsters die Vorgehensweise. Der aktuell anstehende Schritt vom 4G zum 5G Netz erfordert noch einmal deutlich mehr Mobilfunkmasten, und da die Anbieter schon jetzt Schwierigkeiten haben, genügend Standorte zu finden, müssen hier neue Wege gegangen werden. Neben den Großstandorten müssen dezentral Plätze auf Dächern gefunden werden. Dazu kommen „Small Cells“ mit Reichweiten um die 500 Meter, wie die Telekom sie an ehemaligen Telefonzellenstandorten einrichtet.

Infrastruktur für das Internet der Dinge

Um eine unabhängige Vernetzung von Sensoren möglich zu machen, arbeitet der Kreis Viersen parallel an einem weiteren digitalen Netz – dem LoRaWAN. LoRa steht für „long range“ – also Datenübertragung über weite Entfernungen und ist ein internationaler Netzstandard. Hier geht es allerdings nicht um die Übertragung von Sprache oder Bildern, sondern um die Vernetzung von Sensoren, das sogenannte „Internet der Dinge“. „Im Kreis Viersen sind wir bereits 2018 mit LoRaWAN gestartet“, weiß Sebastian Cüsters. „Wir wollten diese international bewährte Technik auch bei uns im Kreis einsetzen. Denn LoRa eignet sich ideal, um kleine Datenmengen, wie Sensormessungen zu Pegelständen von Kanälen, den Bewässerungsstand von Bäumen oder Temperaturmessungen in Gebäuden, zu übertragen.

Durch Eigenfinanzierung begann der Kreis Viersen noch im selben Jahr und war damit einer der Vorreiter in Deutschland. Inzwischen gibt es im Kreisgebiet über 50 Antennenstandorte – viele davon auf Feuerwachen. „Wir arbeiten mit dem Amt für Bevölkerungsschutz zusammen, stellen das LoRa-Netz aber auch Kommunen und allen Bürgerinnen und Bürgern kostenfrei zur Verfügung“, stellt Sebastian Cüsters fest. „Mithilfe von LoRa können auch Müll- oder Altkleidercontainer überwacht werden. Das ist problemlos möglich, da die Funkstrecken im Idealfall durchaus zehn Kilometer betragen können. LoRa ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir als Kreis möglichst gute Services bereitstellen möchten. Wir im Amt für digitale Infrastruktur und Verkehrsanlagen sehen uns als ‚Consulting-Truppe‘, als Dienstleister für alle Beteiligten!“



Projektmanager Christian Sommer

MESSEN, PLANEN UND BAUEN FÜR DIE INFRASTRUKTUR

Seit seinem 16. Lebensjahr arbeitet Christian Sommer in der Baubranche. In seiner Heimat Brandenburg absolvierte er eine Ausbildung zum Tiefbaufacharbeiter. Später wurde er Vorarbeiter und Werkpolier. Nach seiner Techniker Ausbildung organisierte Sommer als Bauleiter die Baustellen verschiedener Unternehmen. Seit Ende 2019 betreut der Projektmanager bauliche Infrastrukturmaßnahmen des Kreises Viersen. Dazu zählen unter anderem Straßen, Brücken, Fahrradwege, Abwasserkanäle und Lichtsignalanlagen – umgangssprachlich auch Ampeln genannt.

Wie ist Ihre Abteilung aufgebaut?

Christian Sommer: Meine Abteilung besteht aktuell aus zehn Kolleginnen und Kollegen, fünf sind zuständig für den Bau von Verkehrsanlagen, drei betreuen die digitale Infrastruktur und zwei kümmern sich um Verwaltungsangelegenheiten. Der Bereich Bau betreut derzeit über 30 Projekte in verschiedenen Stadien. Dabei geht es vor allem um den Bau beziehungsweise die Erneuerung von Verkehrsanlagen. Ich selbst beschäftige mich mit elf Projekten. Wobei die Anzahl je nach Komplexität der Projekte variiert.





165 km Kreisstraßen

128 km Radwege

Was sind wichtige Arbeitsschritte im Rahmen Ihrer Tätigkeit?

Sommer: Die Arbeit beginnt mit der Zustandsermittlung unserer Verkehrswege. Der Kreis Viersen hat 165 Kilometer Kreisstraßen und 128 Kilometer Radwege. Die werden alle vier Jahre mit Hinblick auf verschiedene Schadensparameter befahren. Ein Ingenieurbüro bewertet mit uns den Zustand mithilfe eines Algorithmus. So stellen wir fest, wo dringende Bedarfe bestehen. Daraus folgt dann das Bauprogramm der nächsten vier Jahre. Danach analysieren wir die Rahmenbedingungen des Projekts mit bspw. Bodengutachten, Vermessungen und Versorgerinformationen. Der resultierende Entwurf ergibt dann auch die Kalkulation für den Haushalt. Danach erfolgt die Ausführungsplanung. Nach Prüfung aller Unterlagen werden diese veröffentlicht und Firmen haben etwa zehn bis 20 Tage Zeit, um ein Angebot abzugeben. Parallel betreibt der Bauhof des Kreises wöchentliche Streckenfahrten für den Erhalt und die Sicherheit der Straßen und versorgt uns regelmäßig mit Informationen.

Nach welchen Kriterien werden die Aufträge vergeben?

Sommer: Der Preis ist natürlich wichtig; aber nicht das einzige, ausschlaggebende Kriterium. Ebenso wichtig ist die Qualifizierung des Anbieters für die Aufgabe. Um dies zu vereinfachen, können sich Firmen auch präqualifizieren. Anhand ihrer Bilanzen, Personalkapazitäten und bereits durchgeführten Projekte zeigt sich, ob sie die entsprechende Eignung haben. Mittelfristig werden die Zuschlagskriterien aber auch auf die damit verbundenen Umweltauswirkungen, wie etwa der CO₂-Erzeugung, ausgeweitet.

Wie geht es nach der Vergabe weiter?

Sommer: Nach der Vergabe haben die Firmen im Rahmen der Planung zeitliche und logistische Freiheiten bei der Ausführung. Damit alles wie geplant abläuft, übernehmen die Projektleiter die Bauüberwachung vor Ort. Das funktioniert grundsätzlich gut, aber eine Baustelle, die völlig nach Plan verläuft, habe ich noch nie erlebt. Man weiß nie, welche zusätzliche Überraschung man findet, sobald die Oberflächen



Bauarbeiten an der Fahrbahndecke

”

„Die Zusammenarbeit läuft sehr gut. Bei uns im Haus gibt es eine hohe Fachkompetenz, sodass sich oft auch Synergien bei der Arbeit ergeben.“



Unerlässlich für die genaue Planung und Bauausführung: die Vermessung der Baustellen.

in Gänge geöffnet werden. In meiner alten Heimat haben wir einmal 20 Zentimeter unter einem Gehweg eine Fliegerbombe gefunden. Das war keine schöne Überraschung. Nach Abschluss der Arbeiten erfolgt die Abnahme des Bauwerks vor Ort.

Wer ist alles an so einem Straßenbauprojekt beteiligt?

Sommer: Kommunen und Versorger sind immer mit im Boot. Dazu kommen die von der Maßnahme betroffenen Behörden, wie Naturschutz, Wasser oder Abfall. Dann müssen wir uns natürlich mit unseren Fördergebern abstimmen. Absprachen mit den Kommunen sind auch in Bezug auf Umleitungen erforderlich. Wir versuchen auch, die Bauarbeiten und die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten für die Verkehrsteilnehmenden und die anwohnenden Personen so gering wie möglich zu halten.

Das klingt sehr aufwändig. Wie bekommen Sie die vielen Akteure unter einen Hut?

Sommer: Die Zusammenarbeit läuft tatsächlich meist sehr gut. Bei uns im Haus gibt es eine hohe Fachkompetenz, sodass sich oft auch Synergien bei der Arbeit ergeben. Ich habe den Eindruck, dass die Vernetzung in der letzten Zeit stärker geworden ist. Aufwändiger ist dagegen die Antragstellung der Fördermittel bei Bund und Land sowie weitere Genehmigungsverfahren. Hier wird deutlich, dass es mehr Vorbereitungszeit braucht, bis ein Projekt tatsächlich umgesetzt werden kann.



Wie behandeln Sie in Ihren Projekten das Thema Naturschutz?

Sommer: Oft stehen zum Beispiel Bäume sehr dicht an der Straße oder an den bestehenden Radwegen. Für deren Schutz müssen die ausführenden Firmen sensibilisiert und neue Lösungen gefunden werden, um die Auswirkungen des Tiefbaus gering zu halten. Ein anderes Thema ist die Barrierefreiheit – gerade bei Radwegen eine Herausforderung. Um die Barrierefreiheit nach aktuellen Vorgaben zu erreichen, müssen wir manchmal die Bankettbreiten verringern, und die Höchstgeschwindigkeiten auf Kreisstraßenabschnitten senken. Es fehlt oftmals einfach an Platz.

Mit welchen nachhaltigen und innovativen Technologien haben Sie zu tun?

Sommer: Es gibt immer mehr Möglichkeiten für eine umweltorientierte Bauweise. Zum Beispiel verwenden wir Niedrigtemperatur-Asphalt. Der benötigt 40 bis 50 Grad weniger an Wärme, also weniger CO2 und schädliche Dämpfe bei der Herstellung und der Verarbeitung. Wir experimentieren zudem mit sogenanntem ‚hellem Asphalt‘, bei dem sich die Straßen weniger erhitzen sollen, weil die Sonneneinstrahlung besser reflektiert wird, somit wird die Fahrbahn langlebiger. Eine andere Technologie ist das Einmischen von Glaselementen, um Licht zu reflektieren, was im Dunkeln die Sicht auf der Straße verbessert.

Wie steht der Kreis Viersen im Vergleich dar?

Sommer: Unser Kreis bewegt sich auf der Höhe der Zeit und ist offen für Innovationen. Das zeigt sich auch in Bauprojekten, dessen technologische Art der Umsetzung gerade in ganz Deutschland immer größere Beachtung findet. Hier arbeiteten wir mit einem neuen Bindemittel, um das wiederaufbereitete Material der vorhandenen Straße erneut für den Fahrbahnunterbau zu verwenden und dabei sogar zu verbessern. Dadurch muss kein teurer Schotter hergestellt und aus weit entfernten Steinbrüchen herangeschafft werden, was bei einer Fahrbahnerneuerung von 1,5 Kilometer rund 1.800 bis 2.000 Sattelschleppertransporten entspricht. Bei allen Herausforderungen, die mit meiner Arbeit verbunden sind, freue ich mich am Ende zu sehen, was ich getan habe und geschaffen wurde. Es macht Spaß mit vielen verschiedenen Menschen zu arbeiten, etwas auszuprobieren zu können und sich durch Innovationen neue Möglichkeiten zu schaffen.





Ordnungsamtsleiterin Heidrun Steinwartz

VON BLITZERN UND FAHRZEUGZULASSUNGEN

Das „Blitzen“ ist nach wie vor für viele ein Reizthema. „Das ist doch alles nur ‚Abzocke‘, weil der Staat Geld braucht“, lautet eine weitverbreitete Meinung. Auf der anderen Seite wird immer wieder an die Behörden herangetragen, doch bitte vor der eigenen Haustür, vor einer Schule oder einem Kindergarten einen Blitzer einzurichten, weil dort häufig viel zu schnell gefahren wird. „Die Wahrnehmung ist eben immer subjektiv“, weiß Heidrun Steinwartz. „Klar ärgert man sich, wenn man selbst geblitzt wird. Ebenso möchte man aber, dass die eigenen Kinder sicher zur Schule kommen beziehungsweise man zuhause nicht ständig durch den Lärm rasender Autos belästigt wird.“

Es geht darum, Unfallschwerpunkte zu entschärfen

Heidrun Steinwartz befasst sich von Berufs wegen mit der Verkehrsüberwachung. Seit Dezember 2023 ist sie Leiterin des Amtes für Ordnung und Straßenverkehr. Zu ihrem Aufgabenbereich gehören neben der Verkehrssicherung auch die Zulassungs- und die Führerscheinstelle, die Ausländerbehörde und die Allgemeine Ordnungsbehörde. Wobei das Thema Straßenverkehr sicher bei den meisten Menschen im Bewusstsein verankert ist.

„Die Standorte für Verkehrsmessungen wählen wir natürlich nicht willkürlich aus“, betont die Amtsleiterin. „Es geht vielmehr darum, Unfallschwerpunkte zu entschärfen oder auch Lärm zu reduzieren. Oft nehmen wir die Stellen auch auf, weil sich dort Beschwerden häufen.“ Vor einer „Blitz-Aktion“ an einem neuen Standort wird meist der Verkehr gezählt, beziehungsweise eine sogenannte V85-Messung durchgeführt. Das heißt, es wird das Tempo der 85 Prozent „langsameren“ Verkehrsteilnehmenden bestimmt.

Liegt die Geschwindigkeit der Mehrheit über dem dort erlaubten Tempo, ist dies ein Hinweis, dort eine Geschwindigkeitsüberwachung durchzuführen. Dabei ist der Kreis für die mobilen Blitzer im gesamten Kreisgebiet außer dem Gebiet der Stadt Viersen zuständig; außerdem für alle stationären Messstellen, die sogenannten „Tower“.

„Wir bekommen erfreulich positives Feedback“

„Es ist erfreulich, dass der Sinn der Geschwindigkeitsüberwachung doch vielen Bürgerinnen und Bürgern bewusst ist“, freut sich Heidrun Steinwartz. „Als wir kürzlich unsere neue semimobile Blitzanlage ‚Uschi‘ in der Presse vorgestellt haben, bekamen wir auch erfreulich positives Feedback,“ erinnert sie sich. In den Gemeinden Brüggen, Grefrath, Niederkrüchten und Schwalmtal ist der Kreis darüber hinaus für die Beschilderung zuständig. Auch hier ist das Unfallgeschehen ein wichtiges Kriterium für alle Maßnahmen: Wenn zum Beispiel an einer Kreuzung in kurzer Zeit mehrere ähnlich gelagerte Unfälle passieren, wird entschieden, ob Maßnahmen zu treffen sind. Dies kann die Geschwindigkeit oder die Vorfahrtsregelung betreffen; im Zweifel muss sogar umgebaut werden.

Fahrzeugzulassungen online beantragen

Bevor ein Fahrzeug geblitzt werden kann, muss es erst einmal zugelassen sein – eine weitere Aufgabe, die dem Amt von Heidrun Steinwartz obliegt. Die Abteilungen Fahrzeugzulassungen und Führerscheine bieten Dienstleistungen rund um die Fahrzeugan- und -abmeldung, Maßnahmen bei Verstößen von





Halterpflichten und alle Fahrerlaubnisangelegenheiten von Ersterteilungen über Verlängerungen, Entziehungen und Neuerteilungen. Inzwischen hat auch in diesen Arbeitsbereich die Digitalisierung Einzug gehalten. Seit einigen Jahren ist es im Kreis Viersen möglich, sein Kraftfahrzeug online anzumelden. Dafür werden die Papiere und die Siegel per Post verschickt. Ein Vorteil des digitalen Verfahrens ist, dass man mit dem Fahrzeug auch ohne Siegel losfahren darf, sobald die Zulassung besteht. Hierfür muss der Zulassungsnachweis im Auto ausgelegt werden. Die Online-Vorgänge sind zudem bundesweit deutlich günstiger als beim Besuch vor Ort.

Voraussetzung für alle digitalen Anmeldungen ist jedoch das Vorhandensein eines Ausweisdokuments mit Online-Funktion. „Da bisher zwar die meisten Bürgerinnen und Bürger den Ausweis mit Chipkarte besitzen, dies aber noch nie genutzt haben, ist die Zahl der Online-Anmeldungen bei uns noch nicht allzu hoch“, stellt Heidrun Steinwartz fest. „Das wird sich aber zunehmend ändern, weil die Online-Funktion bei neuen Ausweisen bis vor einiger Zeit automatisch ausgeschaltet war und bewusst freigeschaltet werden musste. Inzwischen ist diese automatisch freigeschaltet“, so Steinwartz. Für die Online-Nutzung des Ausweises braucht man ein Handy mit NFC-Funktion und die Installation der Ausweis-App. „Wichtig ist, dass der Kreis auf seiner Internetseite selbst (www.kreis-viersen.de/ikfz) die Dienstleistungen anbietet, da nur dort reduzierte Gebühren anfallen. Es gibt weitere Internetseiten privater Anbieter, die Onlinevorgänge



über eine Vollmacht anbieten, aber dann Kosten aufschlagen.“ Online ist inzwischen auch der Pflichtumtausch älterer Führerscheine möglich. Das Original muss dafür allerdings vom Amt eingesehen werden.

E-Mobilität ist im Kreis auf dem Vormarsch

Ein Zeichen der Entwicklung hin zu mehr Modernität ist auch die deutliche Zunahme der E-Mobilität im Kreis Viersen. Gab es im Jahr 2013 insgesamt nur 165 Hybrid- und Elektrofahrzeuge, so waren dies im Jahr 2023 bereits 12.292, davon 4.565 rein elektrische angetriebene Fahrzeuge. Damit verfügten 2023 etwa 6,4 Prozent der im Kreis Viersen zugelassenen PKW über einen umweltfreundlichen Antrieb und die Tendenz ist weiter deutlich steigend. Mit 13,25 Elektrofahrzeugen auf 1.000 Einwohnende steht der Kreis Viersen an der Spitze der Anrainerkreise am Niederrhein.

Die Zeichen stehen auf Modernisierung und Flexibilität

„Die Zeichen stehen in der Kreisverwaltung allgemein auf Modernisierung und Flexibilisierung“, betont Heidrun Steinwartz. „So erleichtert die Online-Terminvergabe die Personalplanung erheblich, wir können uns viel besser am Bedarf und am tatsächlich vorhandenen Personal orientieren. Werden Termine kurzfristig abgesagt, können die Bürgerinnen und Bürger auch tagesaktuell Termine mit uns vereinbaren. Ärgerlich ist dagegen, wenn vereinbarte Termine ohne Absage nicht wahrgenommen werden“, ergänzt sie. Dies wird zwar bei der Terminplanung teilweise mit eingerechnet, ist aber eben nicht genau planbar.

Feststellen kann die Amtsleiterin auch, dass es heute deutlich mehr Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in der Verwaltung gibt. „Diese bringen ganz andere Skills mit als Kolleginnen und Kollegen mit einer reinen Verwaltungsausbildung“, bemerkt Steinwartz. Dies habe Vor- und Nachteile. Sie selbst hat ihre Laufbahn beim Kreis Viersen im Jahr 2000 mit einer Verwaltungsausbildung begonnen. Später schloss sie ein Masterstudium ab und schuf damit die Voraussetzung für ihre jetzige Amtsleiterposition. „Ich freue mich, dass ich solch eine interessante und vielfältige Aufgabe mit einer guten Mischung aus Service und ordnungsrechtlichen Maßnahmen ausüben darf.“



Mobilitätsmanager Linus Steinbach

„WIR WOLLEN DIE MOBILITÄT VERÄNDERN UND NACHHALTIGER MACHEN“

Am Niederrhein haben viele Menschen ein Fahrrad. Die flache Topographie, die Nähe zu den Niederlanden und die Tradition der Fortbewegung an der frischen Luft machen das Radfahren bereits zu einem wichtigen Teil des Alltags. Der Kreis Viersen ist seit 2007 Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW e.V. (AGFS). 2021 wurde er von der AGFS erneut als fußgänger- und fahrradfreundlicher Kreis ausgezeichnet. Es gibt 680 Kilometer touristische Radwege mit einem nummerierten Radknotenpunktnetz. 78 Prozent der Kreisstraßen verfügen über begleitende Radwege. Trotz der teilweise ländlichen Struktur des Kreises finden etwa 20 Prozent aller Fahrten mit dem Fahrrad statt.

Die weitere Stärkung des Radverkehrs ist eine wichtige Aufgabe von Linus Steinbach, der sich für den Kreis im Kontext des Mobilitätsmanagements um die Entwicklung und Umsetzung innovativer und intelligenter Lösungen für nachhaltige Mobilität kümmert. Der Geograf beschäftigte sich vor seiner jetzigen Tätigkeit im Naturpark Siebengebirge mit der nachhaltigen Entwicklung der Naturparkregion. Seit 2023 arbeitet er für den Kreis Viersen. „Ich bin hier sehr gut aufgenommen worden, konnte mich leicht einarbeiten und betreue ein spannendes Themenspektrum“, berichtet er.



Den Umstieg erleichtern

Ein Projekt, das Linus Steinbach betreut, ist „DeinRadschloss“, ein System von digital buchbaren Fahrradabstellanlagen mit elektronischem Schließsystem an Bus- und Bahnstationen, das im Raum des Verkehrsverbunds Rhein-Ruhr (VRR) zum Einsatz kommt. Seit März 2024 sind über 100 Radboxen an insgesamt 13 Standorten, verteilt auf alle Städte und Gemeinden des Kreises, zu finden. Die größte Anlage mit 28 Boxen befindet sich am Kempener Bahnhof. Das Ziel ist, den Umstieg vom Fahrrad auf den öffentlichen Nahverkehr zu erleichtern. Denn Alltagswege können durch die Anreise mit dem Fahrrad zu Bus oder Bahn flexibler und gesünder gestaltet werden, was häufig auch eine Zeitersparnis bedeutet. „Insbesondere bei der Nutzung eines elektrischen Fahrrads bieten die Radboxen eine diebstahlsichere Abstellmöglichkeit, was Hemmnisse für die Nutzung des Rades, beispielsweise auf dem Weg zur Arbeit, reduzieren kann“, weiß Steinbach.

Linus Steinbach begleitet das Projekt, kümmert sich um den Betrieb der Boxen und koordiniert Wartung und Reinigung. Im Kontext des Betriebes der Radboxen ist auch die größtmögliche Auslastung ein wichtiges Thema. „Die Auslastung ist für das erste Jahr gut, aber an ein paar Standorten noch ausbaufähig“, stellt er fest. Um die Buchungszahlen weiter zu steigern, sollen kommunikative Maßnahmen die Bürgerinnen und Bürger über die Vorteile des Angebots informieren und zur Nutzung anregen.



Übersichtskarten zum Wegenetz finden sich an allen Radknotenpunkten und vereinfachen die Routenplanung



680 km ausgeschilderte Radstrecke

121 Knotenpunkte

113 Radboxen



Die Radboxen lassen sich einfach online buchen und dann mit dem Smartphone öffnen. An allen Standorten können Fahrräder so sicher abgestellt werden



Anreize für Veränderungen im Mobilitätsverhalten schaffen

Dass bei der Nutzung nachhaltiger Mobilitätsangebote im Kreis Viersen noch „Luft nach oben“ ist, zeigt das Pendlerverhalten. Das Auto hat auf dem Weg zur Arbeit immer noch den absolut größten Stellenwert. Um bei den Arbeitswegen ansetzen zu können, betreut Linus Steinbach ein Projekt zum betrieblichen Mobilitätsmanagement mit acht Unternehmen und entwickelt dort Maßnahmenkonzepte zur Förderung von nachhaltigem Mobilitätsverhalten. „Rund 80 Prozent der Beschäftigten in den Unternehmen fahren mit dem Auto zur Arbeit, obwohl vielfach auch nachhaltigere Alternativen genutzt werden könnten und das oftmals ohne großen Zeitverlust“, berichtet der Mobilitätsmanager. „Wir wollen mit den Arbeitgebern Anreize für eine Veränderung in der Mobilität schaffen.“

Eine andere wichtige Personengruppe im Zusammenhang mit nachhaltiger Mobilität sind Familien und Kinder. Hier soll beim Kreis Viersen in Zukunft deshalb das Themengebiet „Schulisches Mobilitätsmanagement“ in den Fokus rücken. Dabei geht es insbesondere darum, im schulischen Umfeld für eine nachhaltige und sichere An- und Abreise zu sensibilisieren.

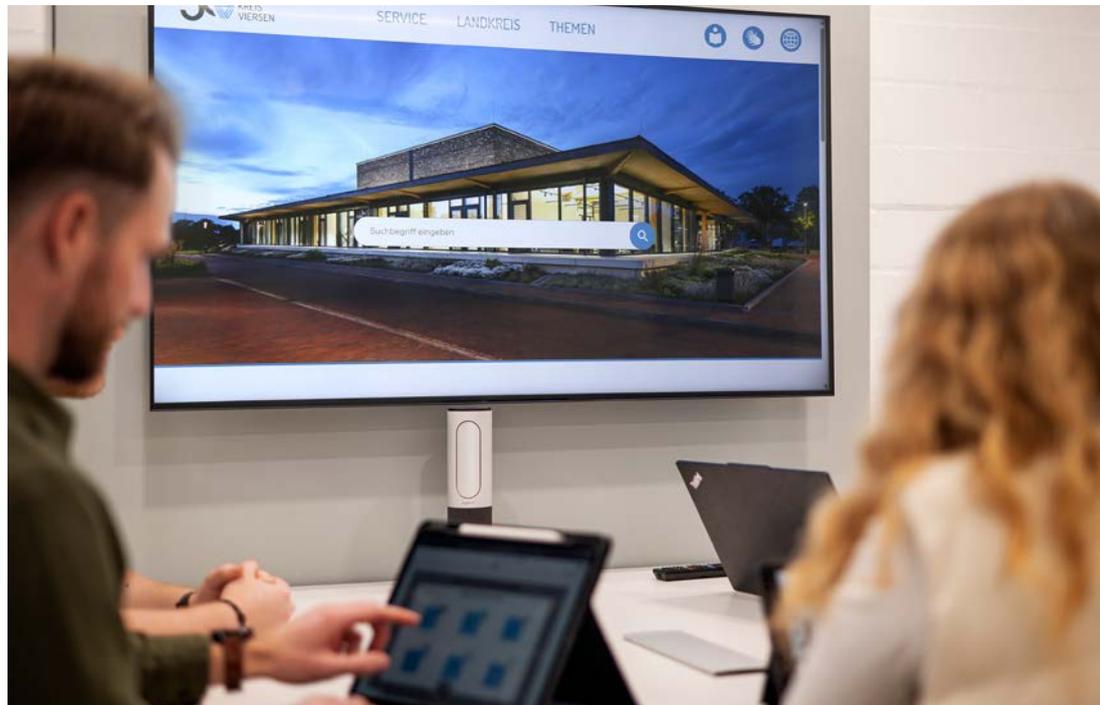
Eine Maßnahme des schulischen Mobilitätsmanagements ist auch das „Schulradeln“ – ein Wettbewerb analog zum allge-

meinen STADTRADELN. Hierbei können zum Beispiel Lehrkräfte ihre Klassen zur Teilnahme anmelden und während der dreiwöchigen Laufzeit geradelte Strecken erfassen. Die Klasse mit den meistern Teilnehmenden bzw. Kilometern wird vom Kreis mit einem Zuschuss zur Klassenkasse belohnt. „Der Erfolg solcher Projekte besteht darin, durch die aktive Teilnahme an einem Wettbewerb auf die Vorteile und vor allem die Klimafreundlichkeit des Radfahrens aufmerksam zu machen.“, erklärt Linus Steinbach. „Dabei ist eine gute Kommunikation der Aktionen wichtig, um möglichst viele Menschen für eine Teilnahme zu begeistern. So kann auch das Wetter, das oft ein Hemmnis für verschiedene Fahrten darstellt, ausgehebelt werden.“

Der Maßnahmenmix macht's

Die Förderung von umweltfreundlichem Verkehr erfordert eine abgestimmte Vorgehensweise und einen langen Atem. Das ist auch Linus Steinbach bewusst. „Um verschiedene Maßnahmen zu entwickeln und in Bezug auf ihre Umsetzbarkeit zu bewerten und zu priorisieren, stellen wir gerade ein Mobilitätskonzept für den Kreis Viersen unter dem Titel „Vernetzt – Innovativ – Mobil.“ auf. Das Konzept untersucht die Möglichkeiten der Vernetzung verschiedener Verkehrsträger und das Potenzial für innovative Mobilitätsangebote. Dabei stellen wir uns immer wieder die Frage, was wünschenswert und umsetzbar ist“, so der Mobilitätsexperte. „In unserem Konzept werden ergänzend zum Nahverkehrsplan und dem Radverkehrskonzept vor allem innovative Mobilitätsangebote, wie etwa On-Demand-Verkehre und Sharing-Systeme, sowie die bessere physische und digitale Vernetzung der Mobilitätsoptionen betrachtet. Diese Vernetzung kann unter anderem durch die Einrichtung von Mobilstationen gelingen, an denen verschiedene Mobilitätsangebote nutzbar sind und miteinander verknüpft werden“, erklärt Steinbach. „Der Weg von der Konzepterstellung bis zur Umsetzung ist vor allem wegen der unterschiedlichen Zuständigkeiten zwischen Kommunen, Kreis, Land und weiteren Akteuren nicht immer einfach. Es gibt noch einiges zu tun, aber wir arbeiten daran!“





Abteilungsleiter Digitalisierung Fabian Schmitz

DIGITALISIERUNG MIT PRAGMATISCHEM ANSATZ

Digitalisierung in der Verwaltung ist keine rein technische Aufgabe. Vielmehr geht es um die Veränderung von Arbeitsprozessen und um das „ins-Boot-holen“ aller Beteiligten. Das weiß Fabian Schmitz sehr gut, denn er kennt die Kreisverwaltung aus unterschiedlichen Perspektiven. „Ich bin sozusagen ein Kind des Hauses, habe hier 2010 die duale Ausbildung begonnen und Verwaltungsbetriebswirtschaft studiert. Anschließend durfte ich mich intensiv mit Organisationsentwicklung beschäftigen“, erklärt er seinen beruflichen Weg. „Ich war immer sehr viel im Haus unterwegs, habe unter anderem im Beschwerdemanagement und in internen Projekten gearbeitet. So baut man sich ein gutes Netzwerk auf und lernt die Organisationskultur kennen. Dies ermöglicht es mir, Digitalisierung ganzheitlich zu denken und die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen zu verstehen.“

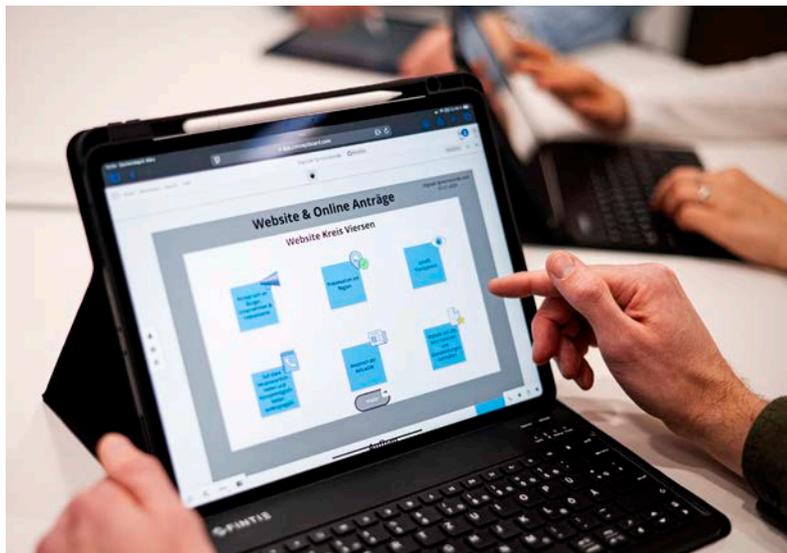
„Digitalisierung ist ein schrittweiser Transformationsprozess“

Auf Basis dieser Erfahrungen hat Fabian Schmitz auch Verständnis dafür, dass nicht jede digitale Innovation gleich euphorisch begrüßt wird. Viele Vorteile sieht man erst im Laufe der Zeit und gerade in der Verwaltung gibt es gewachsene Strukturen, die nicht von heute auf morgen über Bord geworfen werden können. Dass das ein schrittweiser Transformationsprozess ist, ist ihm bewusst. Um diesen Wandel aktiv zu gestalten, setzt der Kreis auf Digitallotsen – Mitarbeitende, die als Brücke zwischen Fachabteilungen und Digitalisierungsexperten fungieren. In digitalen Sprechstunden können anonym Fragen gestellt werden, um Berührungängste abzubauen. Darüber hinaus werden regelmäßig nützliche Tools und neue Lösungen, wie zum Beispiel eine Software für Video- oder Telefonkonferenzen, vorgestellt.

Digitalisierung ist ein fester Bestandteil der Führungskräftebildungsreihe des Kreises, in der zu einer Vielzahl von aktuellen Führungsthemen externe Fachexpertise eingebracht wird. Außerdem gibt es interne Schulungskonzepte, beispielsweise zum Dokumenten-Management-System. „Dabei pflegen wir das Prinzip ‚Kollegen für Kollegen‘ – das schafft Vertrauen und fördert die Zusammenarbeit“, erklärt Fabian Schmitz. „Wichtig ist, dass wir Digitalisierung als fortlaufende Entwicklung verstehen, die Menschen mitnimmt und echten Mehrwert schafft“.



**63.000 Scans seit 2022:
das entspricht 117.000 Akten
bzw. 11 Mio. Seiten**



„Wir sind ständig im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen, um zu verstehen, wo die größten Herausforderungen liegen.“

Eine eigenständige Verwaltungseinheit ist die Digitalisierungsabteilung seit Dezember 2024. Sie fungiert als Bindeglied zwischen der Organisations- und Personalentwicklung, der IT-Abteilung, die sich um Hard- und Software und den klassischen IT-Support kümmert, dem Kommunalen Rechenzentrum und den einzelnen Fachabteilungen. Dabei wird der Bedarf in den Abteilungen immer wieder abgefragt. „Wir sind ständig im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen, um zu verstehen, wo die größten Herausforderungen liegen – und welche digitalen Lösungen praktikabel, sinnvoll und zukunftsfähig sind“, so Fabian Schmitz.

Aufgrund gewachsener Strukturen und dem Einsatz unterschiedlicher, nicht kompatibler Fachsoftware kann nicht alles in einem großen Wurf digitalisiert werden, wie man es sich vielleicht wünschen würde. „Digitalisierung in der Verwaltung hat andere Bedingungen als in der Wirtschaft. Was dort funktioniert, ist auf Behörden nicht immer eins zu eins übertragbar, weil wir einen anderen Auftrag haben“, erläutert Schmitz. „Da stellen sich andere Fragen, etwa: Wie legt man rechtsrelevanten Schriftverkehr ab? Darf man Bescheide per E-Mail verschicken? Welche besonderen Anforderungen hat bei uns der Datenschutz?“

„Digitalisierung muss einen echten Mehrwert bieten – für Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger“

Neben den Mitarbeitenden des Kreises müssen auch die Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen, für die die Verwaltung Dienstleistungen erbringt, immer mit ins Boot geholt werden – das heißt auch diejenigen, die nur wenig digitalaffin sind. Andererseits kann man eine Leistung nicht für alle durch Digitalisierung verbessern und parallel weiterhin einen analogen Weg anbieten. Das würde Budgets und organisatorische Möglichkeiten sprengen.

„Jede und jeder sollte sich in einem gewissen Rahmen auf digitale Prozesse einlassen“, stellt Fabian Schmitz fest. „Und für diejenigen, die Unterstützung benötigen, finden wir Lösungen – sei es durch intuitive Anwendungen oder persönliche Hilfestellungen vor Ort.“

Insgesamt geht es nicht darum, Digitalisierung um jeden Preis voranzutreiben. „Wir wollen nicht einfach Technologien einführen, weil sie modern klingen. Es muss einen klaren Nutzen geben – sei es eine spürbare Effizienzsteigerung oder eine Verbesserung des Services für die Bürgerinnen und Bürger“, ist Fabian Schmitz überzeugt. Auf Basis dieser Prämisse befasst sich seine Abteilung auch mit dem Thema KI. „Künstliche Intelligenz hat viel Potential, zum Beispiel für die Automatisierung von Prozessen und effektivere Arbeitsweisen. Sie wird den Menschen allerdings nicht ersetzen können. Ich sehe KI wie einen Werkzeugkoffer, aus dem wir die passenden Tools herausnehmen“, stellt Schmitz fest. „Dabei wollen wir aber auch mutig Dinge ausprobieren. Wir können bei dem Thema nicht warten, bis wir die perfekte Gesamtlösung gefunden haben. Die ist dann mit Sicherheit nicht mehr aktuell.“





Einsatzübung für die Versorgung eines Unfallopfers

Notfallsanitäterin Karina Major

LEBEN RETTEN GEHÖRT HIER ZUM BERUFSALLTAG

Wie lange sind Sie Notfallsanitäterin und wie kamen Sie dazu?

Karina Major: Ich bin jetzt seit 21 Jahren im Dienst. Nach dem Abitur wollte ich eigentlich Chemie studieren, bin dann aber zum Deutschen Roten Kreuz gegangen. Dort habe ich die gesamte Laufbahn absolviert – von der Helferin zur Rettungssanitäterin bis hin zur Notfallsanitäterin. Mittlerweile bin ich auch Praxisanleiterin. Bevor ich zum Kreis Viersen gekommen bin, habe ich zwölf Jahre in Emmerich gearbeitet.

In welchem Teil des Kreises sind Sie im Einsatz?

Major: Meine Hauptdienststelle ist Tönisvorst. Dort sind wir ein zwanzigköpfiges Team. Manchmal bin ich aber auch in Schwalmtal und Niederkrüchten im Einsatz.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Major: In Tönisvorst habe ich durchschnittlich vier bis sechs Einsätze pro Tag. In Niederkrüchten können es auch mal mehr sein. Die Art der Fälle ist oft wetterbedingt: Im Winter gibt es mehr Probleme mit dem Herzen oder Atemwegserkrankungen wie Asthma. Im Sommer gibt es mehr Insektenstiche, Grillverletzungen oder Motorradunfälle. Schlaganfälle kommen leider das ganze Jahr über vor. Trotzdem ist die Art der Fälle nicht vorhersehbar.

Wie erleben Sie die Einsatzsituation vor Ort?

Major: Die Menschen befinden sich in einer Ausnahmesituation. Das macht sich natürlich bemerkbar. Problematisch wird dies, wenn Angehörige ständig für die Patientin oder den Patienten sprechen und wir die betroffene Person kaum fragen können, wie es ihr wirklich geht. Manchmal übertragen Eltern ihre Panik auch auf ihr krankes Kind. Das ist häufig eine Herausforderung, weil wir das Kind und die Eltern beruhigen müssen, um unsere Arbeit tun zu können.

Ihre Arbeit ist sicher psychisch sehr belastend. Wie schützen Sie sich selbst?

Major: Mit der Zeit lernt man mit dem Stress umzugehen. Manchmal hilft auch der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen. Wenn wir sie brauchen, können wir aber auch psychologische Unterstützung in Anspruch nehmen.

Was macht Ihnen Spaß an Ihrem Job?

Major: Es ist schön, Menschen helfen zu können – und die Dankbarkeit der Betroffenen zu spüren. Im Nachhinein erfahren wir leider eher selten, was mit den Patientinnen und Patienten passiert ist. Es kommt aber vor, dass wir eine Dankeskarte oder auch mal einen persönlichen Dank bei einem Besuch auf der Wache erhalten. Das freut uns natürlich immer sehr. Außerdem ist die Arbeit hier im Kreis sehr angenehm, weil wir viel mitbestimmen können und uns nicht „von oben dirigiert“ fühlen. Hier ist es familiärer als in Großstädten.

Wie vereinbaren Sie Ihre Arbeit mit dem Privatleben?

Major: Unser Zeiteinsatz ist sehr hoch. Wie arbeiten am Wochenende und an Feiertagen. Daher können wir oft nicht am sozialen Leben teilnehmen, wofür nicht alle Verständnis haben. Folglich verbringen viele von uns auch die Freizeit oft in der „Blaulichtfamilie“. Es gibt aber auch Außenstehende, die Verständnis für unsere Situation mitbringen. Wer diesen Job ausübt, tut das mit Leidenschaft.





IM KREIS VIERSEN GIBT ES ETWA 62.000 NOTRUFEN IM JAHR

Wer im Kreis Viersen die Notrufnummer 112 anruft, landet automatisch in der Kreisleitstelle Viersen Gerberstraße. Hier werden sowohl alle Noteinsätze und Rettungsmaßnahmen koordiniert als auch Krankentransporte geplant. Seit der Gründung der Kreisleitstelle im Jahr 1983 hat sich das Team deutlich vergrößert. Da sich Notfälle nicht an Uhrzeiten und Wochentage halten, sind in der Kreisleitstelle rund um die Uhr fünf Teammitglieder vor Ort, die sich im Schichtbetrieb abwechseln. Dazu kommt der Tagdienst von 7 bis 17 Uhr und sieben Mitarbeitende für Administration und Technik. Draußen vor Ort sind im Kreis Viersen aktuell 34 kommunale Löschzüge und, neben den in Kempen, Nettetal, Viersen und Willich angestellten Rettungskräften, auch noch 89 kreisangestellte Rettungskräfte im Einsatz.



Die Kreisleitstelle an der Gerberstraße in Viersen

Michael Fothén, Leiter Kreisleitstelle

DIE ROT-WEISSEN PROBLEMLÖSER VON DER KREISLEITSTELLE

Geleitet wird die Kreisleitstelle seit 2021 von Michael Fothén. Der heute 55-Jährige ist gelernter Radio- und Fernsichttechniker und begann 1996 seinen Dienst bei der Feuerwehr, wonach er 2003 in die Leitstelle des Kreises Viersen wechselte. Das ist einer der möglichen Wege zum Leitstellendisponenten.

Das Tagesgeschäft von Fothéns Team sind die Organisation von Krankentransporten, die Hilfe bei medizinischen Notfällen und die Einleitung von Feuerwehr- und Hilfeleistungseinsätzen – sowie im Krisenfall die Koordination von Katastrophenschutz und Hilfsorganisationen und die Mitarbeit im Krisenstab. Oftmals geht der Job aber auch über das bloße Koordinieren hinaus, wenn etwa am Telefon eine Anleitung zur Reanimation eines Menschen mit akutem Herzproblem gegeben werden muss. Internistische Notfälle zählen zu den häufigsten Gründen bei den jährlich etwa 62.000 Notrufen im Kreis Viersen. Hinzu kommen Arbeits- und Haushaltsunfälle oder auch Verkehrsunfälle. Und natürlich gibt es auch immer wieder Brandfälle und Hilfeleistungen.

Herr Fothén, wie sind Sie zu Ihrem jetzigen Job gekommen?

Michael Fothén: Mein erster Kontakt war der Zivildienst bei der Kreisrettungswache in Schwalmtal. Später bekam ich den Tipp, zur Feuerwehr zu gehen. Das habe ich gemacht und bin 2003 in die Leitstelle gewechselt. Seit 2021 leite ich sie.

Sie sind über die Feuerwehr zur Kreisleitstelle gekommen. Gibt es auch einen anderen Weg?

Fothén: Wenn man den normalen Weg mit Handwerksausbildung, Feuerwehr- und Rettungsdienst-Lehrgängen absolviert, kommt man nach heutigen Anforderungen leider nahezu auf die Ausbildungsdauer eines Arztes. Das macht den Leitstellenbeamten fast zum Multi-Tool, schreckt aber leider auch viele Interessenten zunächst vor dieser Berufung ab.

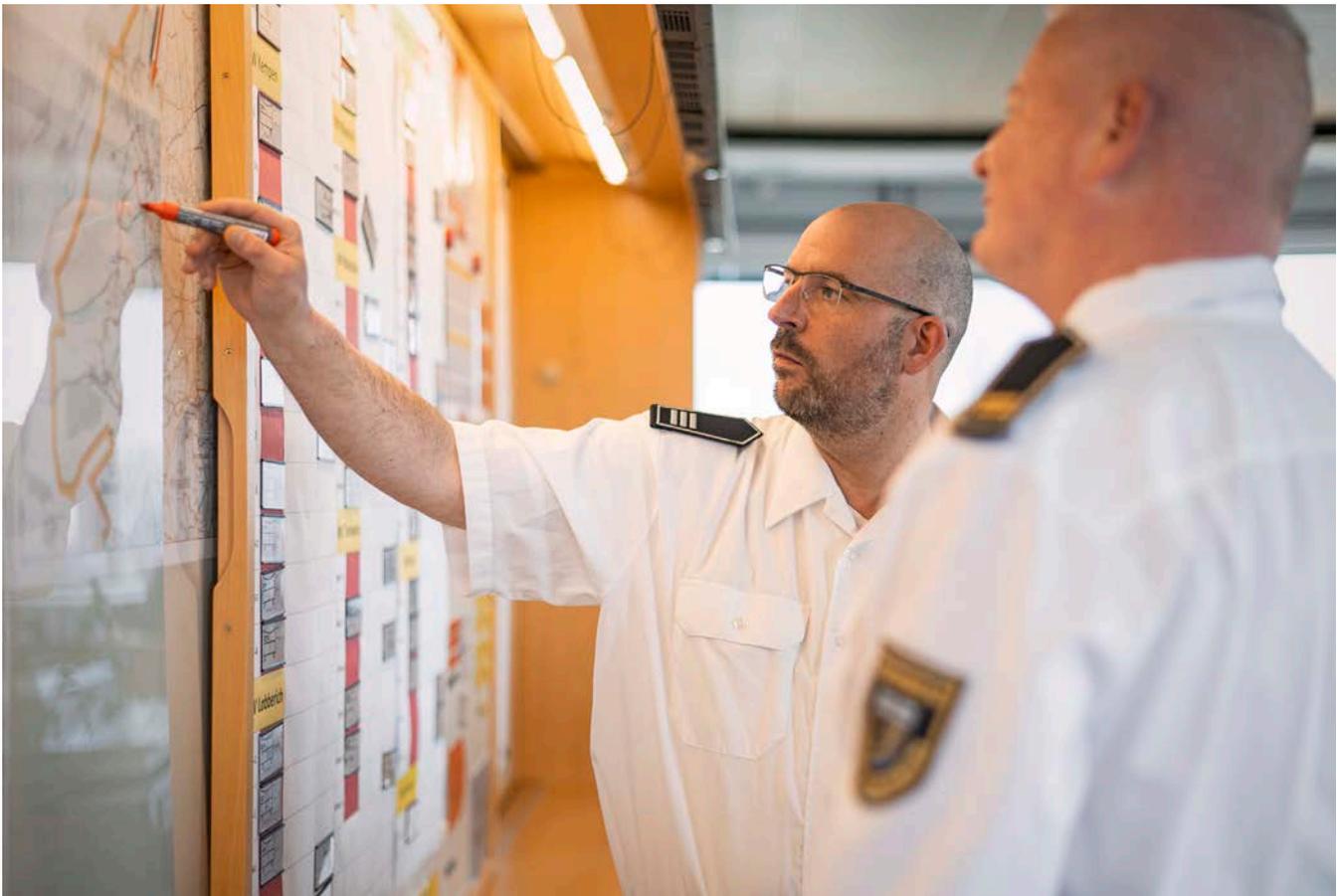
Was sind die größten Herausforderungen bei Ihrer Tätigkeit?

Fothén: Für die Menschen sind wir der „rot-weiße Problemlöser“. Wenn jemand nicht mehr weiter weiß, ruft er den Notruf 112 an. Manchmal tun dies leider auch Menschen, die bereits bei ihrem Hausarzt gut aufgehoben wären. Damit der Rettungsdienst nicht durch derartige Einsätze ausgelastet wird und stattdessen für schwierige Notfälle bestmöglich zur Verfügung steht, müssen wir das so gut wie möglich differenzieren und priorisieren. Wer lange bei uns arbeitet, entwickelt ein Bauchgefühl dafür.



Müssen Sie manchmal bereits am Telefon Erste Hilfe leisten?

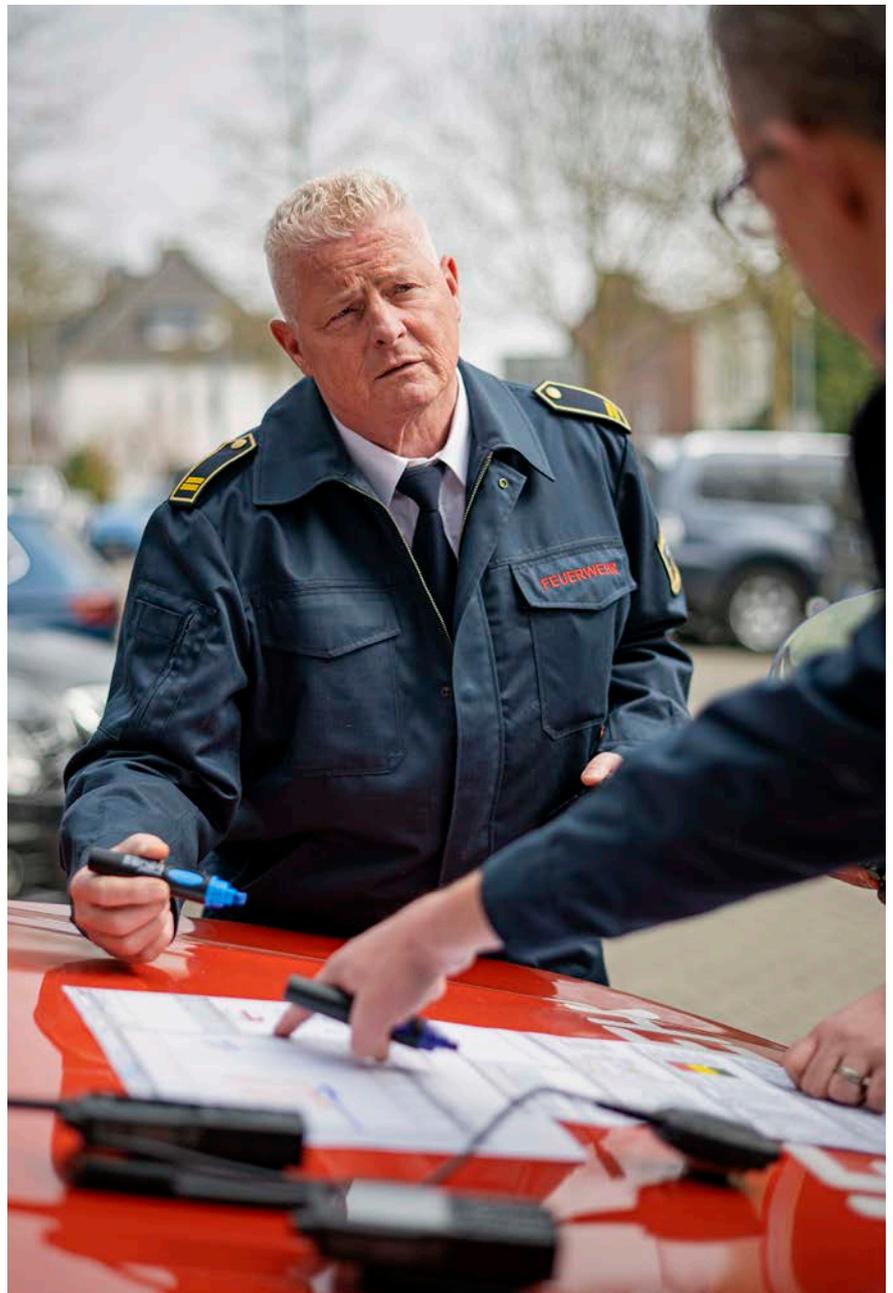
Fothen: Ja, wenn beispielsweise jemand einen Herzinfarkt meldet, überbrücken wir die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes. Schon während der Notrufannahme alarmieren wir, für den Anrufenden meist sogar unbemerkt, sowohl die Einsatzkräfte als auch „Mobile Retter“, die uns im letzten Jahr übrigens bei sagenhaften 205 Einsätzen helfen konnten. Außerdem geben wir per Telefon konkrete Anweisungen, was zu tun ist und kennen auch Tricks und Kniffe, die im Notfall helfen können und von den Hilfesuchenden in diesen Situationen auch dankend angenommen werden. Beispielsweise empfiehlt es sich bei einer Reanimation im Bett ein Backblech unter den Rücken des Patienten zu legen, damit bei der Herzdruckmassage die Kompression nicht einfach in der Matratze verschwindet, sondern zielführend auf den Brustkorb ausgeübt wird. Solche und einige andere Notfälle sind für die Kolleginnen und Kollegen manches Mal auch belastend. Zum Glück haben wir aber Möglichkeiten, nach so einem Einsatz geeignete Unterstützung zu bekommen.



Einsatzplanung in der Leitstelle mit Stephan Leewen und Michael Fothen

”

„Die gegenseitige Unterstützung im Team stärkt und motiviert uns. Wir lassen Keinen zurück.“



Wie gehen Sie mit diesen Stresssituationen um?

Fothen: Der professionelle Umgang mit Stress ist unser Job. Wir sind darin geübt, die Menschen bei Notrufen erst einmal zu beruhigen, manchmal bedarf es dazu allerdings auch einer erhobenen Stimme, um zielorientiert die Gesprächsführung zu übernehmen. Zum Beispiel müssen bei Gasgeruch alle Personen so schnell wie möglich aus dem Haus, und dass, ohne beim Nachbarn zu klingeln, oder einen Lichtschalter zu betätigen, um im Schalter keinen Schaltfunken zu reißen. Klar, die Leute sind in solchen, außergewöhnlichen Situationen besonders aufgeregt und wissen nicht, wo oben und unten ist – aber wir nehmen uns gemeinsam mit ihnen kurz Zeit und übernehmen das Ruder. Bei uns siegt die langjährige Erfahrung über den Stress. Die tolle und gegenseitige Unterstützung im Team stärkt uns dabei massiv, sorgt für wunderbaren Zusammenhalt in der Familie der Leitstelle und motiviert uns immer wieder, weiteren Menschen erfolgreich zu helfen. Wir lassen Keinen zurück.





Daniel Giessmann, Schulleiter Förderzentrum Ost

JUNGE MENSCHEN FIT FÜRS LEBEN MACHEN

Herr Giessmann, was sind Ihre wesentlichen Aufgaben als Förderschulrektor?

Daniel Giessmann: Mein Aufgabengebiet ist sehr vielfältig. Ich kümmere mich um die Schulentwicklung, das Personal, den Kontakt zu Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern, die Zusammenarbeit mit dem Schulträger, den Haushalt, also die Finanzierung, und die Öffentlichkeitsarbeit. Anfragen von Eltern oder aus dem Kollegium kommen bei mir an, und wenn es Probleme in einer Klasse gibt, betreibe ich auch Krisenintervention. Ich bin seit 2015 Lehrer am Förderzentrum Ost und habe in dieser Zeit unsere Standorte und die Kolleginnen und Kollegen kennengelernt. Das hat mir die Übernahme der Schulleitung 2023 sehr erleichtert.

Welche Förderschwerpunkte gibt es am Förderzentrum Ost?

Giessmann: Im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit decken wir die Schwerpunkte Sprache (nur Primarstufe), Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung ab – und das für die Primar- und Sekundarstufe.

Was sind wichtige Themen im Rahmen dieser Schwerpunkte?

Giessmann: Wer beim Lernen Schwierigkeiten hat, bei dem funktioniert die klassische Art des Erklärens nicht. Hier benötigen die Kinder individuelle Lernwege und mehr Zeit, um die Inhalte zu verinnerlichen.

Im Förderschwerpunkt Sprache unterrichten wir Kinder, die Schwierigkeiten bei der Aussprache, kommunikativen Kompetenzen, dem Sprachverständnis oder bei ihrem Wortschatz haben – und das in verschiedenen Schweregraden. Das sind meist Kinder der Primarstufe. Im Schwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung haben wir oft Kinder bei uns, die als „verhaltensoriginell“ bezeichnet werden. Aus verschiedenen Gründen werden die Kinder in ihrem Verhalten auffällig. Gemeinsam mit den Erziehungsberechtigten und den Kindern versuchen wir, Stabilität in ihr Leben zu bringen.

Auf welchen Wegen versuchen Sie zu helfen?

Giessmann: Erst einmal haben wir kleine Klassen von maximal 19 Kindern. An unserer intensivpädagogischen Außenstelle werden maximal neun Schülerinnen und Schüler pro Klasse unterrichtet. Im Schwerpunkt Sprache erhalten die Kinder durch die Kolleginnen und Kollegen im Rahmen einer zusätzlichen Unterrichtsstunde gezielte Förderung. Außerdem vernetzen wir uns mit den Logopädinnen und Logopäden der Kinder, um die bestmögliche Unterstützung sicherzustellen. Eine von mehreren Methoden ist der Einsatz von Therapiehunden. Unsere fünf Vierbeiner sind eine sehr wertvolle Hilfe, denn sie ermöglichen den Kindern Erfolgserlebnisse und fördern so das Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Neben der Vernetzung mit den Logopädinnen und Logopäden ist auch die Kooperation mit verschiedenen anderen Partnerinnen und Partnern für uns wichtig: Jugendämter, verschiedene Bildungsträger im Kreis, die Jugendwerkstätten, andere Grund- und weiterführende Schulen, die Polizei, insbesondere auch deren Programm „Kurve kriegen“, und viele weitere.

Was ist das wichtigste Ziel Ihrer Arbeit?

Giessmann: Wir wollen unsere Schülerinnen und Schüler fit fürs Leben machen und sie dafür so individuell wie möglich fördern. Ein wichtiges Ziel ist es, die Kinder zurück an die Regelschule zu bringen. Wir sehen uns als Durchgangsschule und nicht als Ort, an dem man vom ersten bis zum letzten Schultag bleibt. Aktuell betreuen wir an allen vier Standorten zusammen rund 300 Kinder und Jugendliche.



Mit Kollegin Nadine Schwieger erleben die Kindern Natur hautnah im Unterricht.



Die Schülerinnen und Schüler werden von einem Therapiehund beim Lernen unterstützt



Drei Förderschulen unterstützen die Entwicklung junger Menschen

Um die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen, für die es an Regelschulen keine passenden Angebote gibt, kümmern sich im Kreis Viersen drei Einrichtungen: Zwei Förderzentren mit den inhaltlichen Schwerpunkten emotionale und soziale Entwicklung, Sprache sowie Lernen. Dabei hat das Förderzentrum West Standorte in Schwalmtal (Hauptstandort), Nettetal und Viersen-Dülken. Das Förderzentrum Ost hat zwei Viersener Standorte, einen in Willich-Schiefbahn sowie die Außenstelle in Kempen-Klixdorf. Den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung hat die Viersener Franziskus-Schule. Insgesamt werden an diesen Schulen fast 1.000 Heranwachsende in ihrer schulischen und persönlichen Entwicklung unterstützt.



Schulleiterin Rhein-Maas Berufskolleg Petra Wiese

VIELFALT IST UNSERE STÄRKE „WIR SIND IMMER EINE OPTION“

Frau Wiese, seit wann sind Sie Schulleiterin des Rhein-Maas Berufskollegs?

Petra Wiese: Ich bin seit dem 1. Februar 2024 Schulleiterin des Rhein-Maas Berufskollegs. Nach meinem Studium der Wirtschaftswissenschaften und Spezielle Wirtschaftslehre (Industrie/Groß- und Außenhandel) und dem Referendariat in Minden bin ich nun seit 2001 im Schuldienst und habe zuletzt sieben Jahre in der stellvertretenden Schulleitung am Berufskolleg Geldern des Kreises Kleve gearbeitet.

Was sind Ihre wichtigsten Aufgaben als Schulleiterin?

Wiese: Im Grunde mache ich alles (lacht). Nein, Spaß beiseite: Zusammen mit meinem Stellvertreter Uwe Lagac leite ich alle vier Standorte, kümmere mich um die schulinterne Abstimmung, die Stundenpläne, nehme Lehrproben ab und unterrichte auch noch selbst. Das ist ziemlich viel. Die Arbeit, insbesondere das Leiten und Gestalten, machen mir aber auch sehr viel Freude.

Auf welche besonderen Herausforderungen treffen Sie bei Ihrer Aufgabe?

Wiese: Das Rhein-Maas Berufskolleg ist ein Abbild der Gesellschaft. Da gibt es natürlich auch Fehlverhalten und Konflikte. Daher braucht Schule einen klaren Verhaltenskodex und, seitens der Lehrkräfte,



ebenso eine klare Kommunikation. Auf der anderen Seite ist Toleranz wichtig. Wir müssen Risiken managen, entschlossen handeln und zu Veränderung motivieren.

Was hat sich in den letzten Jahren verändert? Gibt es neue Schulkonzepte?

Wiese: Eine Entwicklung scheint eine gewisse Schulmüdigkeit bei vielen jungen Menschen zu sein. Sie möchten gerne mehr Praxis in der Ausbildung. Wir setzen daher stark auf praktische Arbeit und sind in dieser Hinsicht sehr gut ausgestattet. Wir haben unter anderem eine Holzwerkstatt, zwei Metallwerkstätten, eine Küche, eine Kfz-Werkstatt und eine Elektrowerkstatt – zum großen Teil mit neuester Technik ausgestattet. Außerdem setzen wir auf selbstbestimmtes Lernen. Die Menschen sollen in ihren Stärken ankommen. Qualifizierung dient immer auch der persönlichen Entwicklung.

Wie ist Ihr Team personell aufgestellt?

Wiese: An unserer Schule arbeiten derzeit 165 Lehrerinnen und Lehrer. Dazu kommen 15 Verwaltungsmitarbeitende. Unser vierköpfiges Team Schulsozialarbeit ist sehr präsent und eine etablierte Einrichtung. Betreut werden von uns 2.800 Schülerinnen und Schüler an vier Standorten. Das Rhein-Maas Berufskolleg ist personell gut aufgestellt. Die Personalakquise ist immer wichtig und in der heutigen Zeit herausfordernd. Dennoch ist es uns in den zurückliegenden Jahren immer gelungen, unser Team passgenau zu verstärken.



Praxisnaher Unterricht ist am Berufskolleg wichtig und macht einen großen Teil des Lehrplans aus



Ist ein Berufskolleg vor allem eine Berufsschule?

Wiese: Wir haben fünf Fachbereiche mit 29 Bildungsgängen. Etwa die Hälfte unserer Schülerschaft befindet sich in der dualen Berufsausbildung. Daneben bieten wir eine große Bandbreite an Abschlüssen, von der beruflichen Orientierung für Jugendliche ohne Schulabschluss bis zur allgemeinen Hochschulreife. Und wenn Sie bei uns die allgemeine Hochschulreife mit einem beruflichen Schwerpunkt wählen, können Sie trotzdem alle Fachrichtungen studieren. Vielen Eltern, aber auch jungen Menschen, sind diese Möglichkeiten nicht bewusst, wenn sie sich im Übergang aus der Sekundarstufe I neu orientieren. Mein Mantra an dieser Stelle: Wir sind immer eine Option!

Haben Sie darüber hinaus besondere Pläne für die Zukunft?

Wiese: Es ist geplant, zwei Standorte zusammenzufassen und eine Campus-Lösung zu schaffen. Wir wollen, dass bei uns mehr unter einem Dach stattfindet, dass wir noch mehr EINE Schule werden. Damit der Neubau unseren Wünschen entspricht und neue Lernkonzepte fördert, arbeiten wir in Workshops mit einem Architekturbüro zusammen. Das ist eine große Chance. In den Neubau sollen die Fachgebiete Wirtschaft und Verwaltung sowie Gesundheit, Erziehung und Soziales einziehen. Ich wünsche mir eine bunte und vielfältige Schule als Lern- und Lebensraum, die die Herausforderungen der Zukunft bewältigen kann und unsere Schülerinnen und Schüler für ihr weiteres Berufsleben und ihre persönliche Entwicklung qualifiziert und stärkt.

i

Zwei Berufskollegs bereiten auf Beruf und Studium vor

Den Auftrag der beruflichen Bildung erfüllen das Berufskolleg Viersen und das Berufskolleg Rhein-Maas. Zusammen werden dort 5.100 junge Menschen auf ihren Beruf oder ein Studium vorbereitet. 2.800 davon lernen am Berufskolleg Rhein-Maas mit den Standorten Kempen (Sitz der Zentrale), Nettetal und Willich. Dort gibt es fünf Fachabteilungen: Wirtschaft und Verwaltung, Technik, Gesundheit, Erziehung und Soziales, Agrarwirtschaft und Berufliche Orientierung. Beide Berufskollegs bieten vielfältige Möglichkeiten – vom Hauptschulabschluss und der Fachoberschulreife bis hin zu vollständigen Berufsausbildungen und dem Abitur – und das immer in Kombination mit dem Erwerb aktueller beruflicher Kenntnisse. Darüber hinaus nehmen beide Berufskollegs die klassische Aufgabe einer Berufsschule als Partner der Betriebe im Rahmen der dualen Ausbildung wahr. Im Bereich berufliche Orientierung geht es vor allem um die Ausbildungsvorbereitung. Hier werden Jugendliche gefördert, die noch keine Ausbildungsstelle gefunden haben oder auch noch keinen Schulabschluss erlangen konnten.





Keimprobe im Labor

Dr. Carina Driehsen, Leiterin des Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamtes

„OB LEBERWURST ODER KARNEVALSSCHMINKE – WIR NEHMEN ALLES UNTER DIE LUPE“

Was ist in der Wurst? Ist der Produktionsraum für Feinkostsalate sauber? Sind Schwermetalle im Lidschatten? Enthält das Kinderspielzeug verbotene Weichmacher? Das Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamt muss vieles im Blick haben. Fragt man Verbraucherinnen und Verbraucher für welche Aufgaben das Lebensmittelüberwachungsamt zuständig ist, denken die meisten an Hygienekontrollen in Restaurants und Gaststätten. Dies ist aber nur ein kleiner Teil der Aufgaben.

Etwa 2.000 Plankontrollen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamtes des Kreises Viersen im Jahr 2024 durchgeführt und 1.600 Proben entnommen. Zum Aufgabenbereich zählen hierbei aber nicht nur die Überprüfung der Sauberkeit von Restaurants, Eisdielen oder Kantinen. Im Kreis Viersen befindet sich eine Vielzahl unterschiedlicher Betriebe, die Lebensmittel herstellen: von der Bäckerei und Metzgerei um die Ecke bis zur Großbäckerei sowie fleischverarbeitenden Großbetrieben. Außerdem gibt es Hersteller von Feinkost- und Obstsalaten, Paniermehlen, Proteinshakes sowie Nahrungsergänzungsmitteln.

Ob Kleinstbetrieb oder Großbetrieb, sie alle werden regelmäßig von den Mitarbeitenden der Lebensmittelüberwachung aufgesucht und kontrolliert. Hierbei wird beispielsweise überprüft, ob die Produkte unter hygienischen Bedingungen hergestellt werden. Werden die Rohstoffe und Fertigwaren bei der vorgegebenen Temperatur gelagert? Sind die Produkte richtig gekennzeichnet, damit die

Verbrauchenden wissen, was sie kaufen? Überprüft der Betrieb auch regelmäßig selbst die Qualität seiner hergestellten Waren? Viele Vorgaben sind einzuhalten, damit ein guter Verbraucherschutz gewährleistet ist.

Es gibt Arbeitsbereiche, die nicht sofort mit dem Lebensmittelüberwachungsamt in Verbindung gebracht werden, so etwa kosmetische Mittel, Tabakerzeugnisse und Bedarfsgegenstände, wie etwa Wasserkocher, Lebensmittelverpackungen, Ess- und Trinkgeschirr sowie Kleidung. Betriebe, die diese Produkte herstellen, importieren oder handeln, werden regelmäßig aufgesucht. Auch völlig neue, bisher unbekannte Produktkategorien, wie der seit einigen Jahren boomende Markt der elektronischen Zigaretten, stellen die Lebensmittelüberwachung immer wieder vor neue Herausforderungen.

„Das Aufgabengebiet ist sehr komplex und vielseitig. Das macht die Arbeit in der Lebensmittelüberwachung aber auch so spannend und abwechslungsreich“, findet Dr. Carina Driehsen, Leiterin des Veterinär- und Lebensmittelüberwachungsamtes.

Laufend kommen neue Produkte auf den Markt, die geprüft und bewertet werden müssen. Sei es aktuell die Dubai-Schokolade, die nur so heißen darf, wenn sie tatsächlich in Dubai hergestellt wurde oder die extrem scharfen Tortilla-Chips der Hot Chip Challenge, die vor einigen Monaten für Schlagzeilen sorgte, da der extrem scharfe Chip als Mutprobe von Jugendlichen verzehrt wurde. Aufgrund des extrem hohen Schärfegrads führt der Chip häufig zu Kreislaufbeschwerden oder auch Magen-Darm-Problemen.

„Das Arbeitsgebiet hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt“, erzählt Dr. Carina Driehsen. „Nicht nur die Art der zu überwachenden Betriebe hat sich verändert, da größere industriellere Betriebe mittlerweile mehr sogenannte ‚ready-to-eat‘ Produkte herstellen.“





VIEHHALTUNGEN:

Hühner: 192.352 Tiere in 1.177 Haltungen (Ø 163)

Schweine: 76.635 Tiere in 130 Haltungen (Ø 590)

Rinder: 31.774 Tiere in 265 Haltungen (Ø 120)



Teilweise sind Gewerbetreibende darüber auch nicht ausreichend informiert, ob und wie Produkte vermarktet werden dürfen. Um dem entgegenzuwirken, ist die Lebensmittelüberwachung auch beratend tätig. So finden auf Anforderung interessierter Gewerbetreibender Beratungen zu den verschiedenen Themenbereichen statt. Gerne sehen sich die Außendienstmitarbeitenden dazu auch gemeinsam mit den künftigen Betreibenden potentielle Betriebsräumlichkeiten an.“

„Bei Beschwerden schauen wir auf jeden Fall nach“

„Alle Betriebe werden nach einem bundesweit einheitlichen Bewertungsschema eingruppiert“, erklärt Dr. Carina Driehsen. „Manche Betriebe werden monatlich kontrolliert, andere alle drei Jahre. Wer zum Beispiel rohen Fisch verarbeitet, ist in einer höheren Risikoklasse als ein Betrieb, der Backwaren herstellt“, berichtet sie. „Auch der bauliche Zustand und natürlich die Hygiene innerhalb des Betriebes haben einen Einfluss auf die Häufigkeit unserer Betriebsbesuche. Hier spielt natürlich das Know-how der Mitarbeitenden eine große Rolle.“

Ob es sinnvoll ist, vor Ort eine Probe zu nehmen, wissen Dr. Carina Driehsen und ihre Mitarbeitenden auch durch ihre jahrelange Erfahrung: „Manchmal rieche ich schon, wenn ich den Raum betrete, ob in einer Küche etwas nicht in Ordnung ist“, bemerkt sie mit einem Schmunzeln. „Mit der Zeit weiß man einfach, wo es ratsam ist, genauer hinzuschauen“, erklärt sie. Neben den Plankontrollen, die immer unangekündigt für den Gewerbetreibenden erfolgen, gibt es aber auch Fälle, in denen Betriebe kurzfristig aufgesucht werden: Jemand beschwert sich, ihm sei nach dem Verzehr eines Lebensmittels übel geworden, ein Betrieb arbeite unhygienisch oder die Lebensmittel schmeckten verdorben. Bei solchen Beschwerden wird sofort ermittelt, ob die Beschwerde begründet ist und ob etwas im Betrieb schief läuft.

Bei möglicher Gesundheitsgefahr ist Eile geboten

„Wenn von Lebensmitteln, kosmetischen Mitteln oder Bedarfsgegenständen eine Gesundheitsgefahr für den Verbrauchenden ausgehen könnte, handeln wir immer schnell“,

erläutert die Amtsleiterin. Um was für eine mögliche Gefahr geht es? Wie wahrscheinlich ist es, dass Verbrauchende zu Schaden kommen? Ist das Produkt bereits im Handel? All dies und noch weitere Aspekte müssen bewertet werden, um zu entscheiden, ob der Verantwortliche etwa einen öffentlichen Rückruf machen muss, Rohstoffe von Weiterverarbeitern zurückgeholt werden müssen oder der Mangel noch behebbar ist. Jeder Fall ist anders. Der Schutz des Verbrauchers steht natürlich an oberster Stelle. Aber auch die wirtschaftlichen Interessen des Gewerbetreibenden sind zu berücksichtigen. „Unser Ziel ist ein guter Verbraucherschutz, aber laut Gesetz müssen wir hierbei immer das mildeste Mittel anwenden, um dies durchzusetzen. Hier muss man gut fachlich und sachlich bewerten, aber auch Fingerspitzengefühl beweisen.“

Fachlich gut ausgebildetes und motiviertes Personal, Kontrollen auf Augenhöhe und erforderliche Maßnahmen, die nachvollziehbar erklärt werden – so funktioniert Verbraucherschutz

Für die Einhaltung der lebensmittelrechtlichen Vorgaben sind nach dem EU Recht die Betriebsinhabenden selbst verantwortlich. „Die Behörde überprüft, ob die Regeln eingehalten werden. Ist das nicht der Fall, gibt es eine gebührenpflichtige Nachkontrolle. Im schlimmsten Fall muss Ware vernichtet oder ein Betrieb geschlossen werden“, zählt Dr. Carina Driehsen auf.

„Bei allen Kontrollen und Prüfungen geht es uns nicht darum, zu schikanieren“, erklärt Dr. Driehsen ihre Philosophie. „Im Gegenteil, wir freuen uns, wenn es bei den Betrieben gut läuft und wir durch Beratungen und Umsetzungsideen dabei unterstützen können, besser zu werden. Es ist wichtig, dass die Lebensmittelüberwachung immer wieder von außen auf mögliche Schwachpunkte hinweist. Aber am schönsten ist es doch, wenn man nach einer Kontrolle einen Betrieb verlässt und mit gutem Gewissen sagen kann ‚toller, sauberer Betrieb‘, denn schlussendlich sind auch die Mitarbeitenden der Lebensmittelüberwachung Verbraucherinnen und Verbraucher, wie jeder andere auch.“





Michael Hambloch-Genzen, Projektleiter Gebäudemanagement

VORBILDLICH NACHHALTIG

Das 2017 geplante und 2022 eröffnete Kreisarchiv Viersen sorgte auch überregional insbesondere deshalb für Aufsehen, weil es nach den Prinzipien der zirkulären Wertschöpfung gebaut wurde. Das heißt, die verwendeten Baumaterialien lassen sich nach dem Nutzungsende des Gebäudes wiederverwenden. Verbaut wurde viel Holz sowie Ziegel aus einem Fabrikabbruch in Mönchengladbach. Außerdem wurden die Innenwände als Lehm Trockenbau errichtet. Verantwortlich für diese Baumaßnahme ist das Gebäudemanagement, das sich um Um- und Neubauten sowie um die Liegenschaften des Kreises kümmert. Michael Hambloch-Genzen ist hier als Projektleiter für Neu- und Umbaumaßnahmen mitverantwortlich.

Herr Hambloch-Genzen, Sie leiten Bauprojekte des Kreises, waren Sie auch am Kreisarchiv beteiligt?

Michael Hambloch-Genzen: Ja, ich habe an der Fertigstellung des Gebäudes mitgewirkt. Als ich vor fünf Jahren beim Kreis angefangen habe, stand der Rohbau allerdings bereits teilweise. Ich habe das Projekt von einem Kollegen übernommen und wir haben das dann zu zweit gemanagt.

Hatten Sie bereits vorher Erfahrungen mit dem nachhaltigen Bauen?

Hambloch-Genzen: Ich bin gelernter Tischler und Hochbautechniker mit Fachrichtung Baudenkmalpflege und Altbauerneuerung. Schon im Studium habe ich mich auf Holz, Lehm und natürliche Materialien fokussiert. Vor meiner Tätigkeit hier war ich in einem Architekturbüro beschäftigt und habe dort Bauprojekte von A bis Z betreut.

Gibt es aktuell weitere nachhaltige Bauprojekte des Kreises?

Hambloch-Genzen: Wir arbeiten derzeit an zwei großen Bauprojekten, die ebenfalls nach Grundsätzen des zirkulären Bauens errichtet

werden – dem neuen Straßenverkehrsamt und einem Förderzentrum. Die beiden Gebäude bilden ein Ensemble und werden in einem Zuge parallel errichtet sowie über eine gemeinsame Haustechnik betrieben. Unter dem ebenfalls gemeinsam genutzten Parkplatz befindet sich ein sogenannter Eisspeicher.

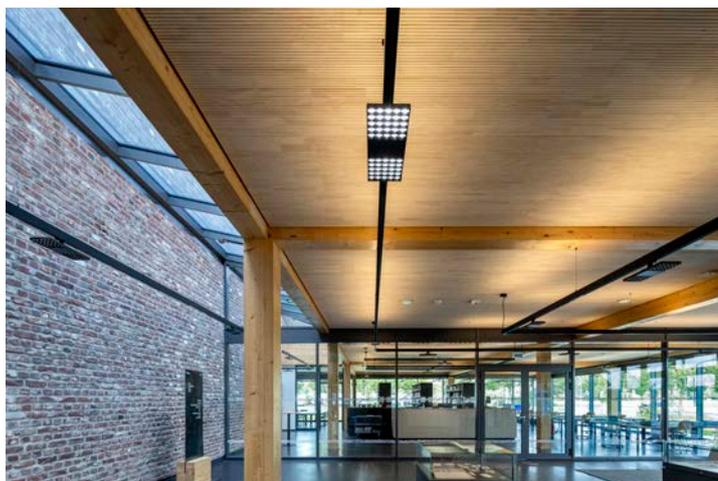
Was ist ein Eisspeicher?

Hambloch-Genzen: Ein Eisspeicher ist eine innovative Klimalösung, die sehr vereinfacht gesagt Wärme aus Kälte gewinnt. Außerdem wird Energie durch ein Kraftdach mit Photovoltaik und Solar-Luft-Absorbern gewonnen. Sonstige Dachflächen sind begrünt. Einen Gasanschluss gibt es nicht. Gemeinsam erreichen die beiden Gebäude eine Autarkie von etwa 70 Prozent. Da beispielsweise Kfz-Zulassungen zunehmend online stattfinden, konzipieren wir den Neubau als multifunktionales Verwaltungsgebäude. Durch die Holzskelettbauweise – also Lastabtragung über Stützen und nur wenige tragende Wände – sind die Gebäude leicht anderweitig nutzbar. Der Grundriss kann also gut an eine andere Nutzung angepasst werden. Die verwendeten Materialien werden nicht verklebt, sondern gefügt und lösbar verschraubt. Holz und Lehm in Kombination bedeuten, ein nachwachsender guter Bau- und Dämmstoff (Holz), kombiniert mit der sehr guten thermischen Speicherfähigkeit des regionalen Lehms. Daraus resultiert ein sehr gutes und gesundes Raumklima.

Das dient also auch den Menschen, die dort arbeiten werden.

Hambloch-Genzen: Genau. Die biologische Bauweise ist auch gut für die Gebäudenutzenden. Es gibt Erfahrungen aus Venlo, wo die Mitarbeitenden in einem nachhaltig gebauten Verwaltungsgebäude deutlich weniger krank waren als in einem konventionell





errichteten Gebäude. Überhaupt sind die Niederlande in vielem vorbildlich. Ein wichtiger Anstoß für den Kreis Viersen, nachhaltig zu bauen, waren Besuche von Verantwortlichen des Kreises in Venlo im Jahre 2017. Danach wurde forciert, das Kreisarchiv mit den entsprechenden Vorgaben zu planen und zu errichten.

Sie planen die Bauten also nicht komplett selbst?

Hambloch-Genzen: Nein, wir nutzen auch externe Fachkompetenzen. Die Planungsleistung wird ebenso ausgeschrieben wie die handwerkliche Ausführung. Dabei machen wir sehr detaillierte Vorgaben, die sich in den letzten Jahren vor allem auf Nachhaltigkeit beziehen. Die Entwürfe werden von uns dann eingehend mit den Büros besprochen. Außerdem beziehen wir bei der Planung die zukünftigen Nutzenden ein – also beim Förderzentrum die Schulleitung und die Schulverwaltung.

Das klingt alles sehr innovativ. Ist so eine Vorgehensweise bei Verwaltungsbauten inzwischen üblich oder noch die Ausnahme?

Hambloch-Genzen: In NRW ist der Kreis Viersen mit dem Beschluss, künftig nachhaltig und zirkulär zu bauen, auf jeden Fall Vorreiter. Das Kreisarchiv war sogar bundesweit eines der ersten Projekte seiner Art. Darüber hinaus hat der Kreis die Intention, mit solchen Pilotprojekten Vorbild für private Bauprojekte zu sein. Und natürlich wollen wir auch den vorhandenen Baubestand nach und nach klimaneutral umgestalten.

Das ist ja sehr erfreulich, wenn der Kreis hier eine Vorbildfunktion einnehmen kann. Bleibt noch eine Frage: Wie sieht es mit den Kosten aus?

Hambloch-Genzen: Betrachtet man die reinen Baukosten ist diese Bauweise derzeit noch etwa 5 bis 10 Prozent teurer als ein vergleichbares Projekt in konventioneller Bauweise. Zirkuläres Bauen bedeutet jedoch den gesamten Lebenszyklus (Bau/Betrieb/Rückbau/Wiederverwendung) des Gebäudes zu betrachten. Mit den verwendeten gesunden Materialien legen wir sozusagen ein Materiallager für die Zukunft an und erzielen so auch einen Gebäude-Restwert. Es muss also nicht auf null abgeschrieben werden. Die Baukosten werden sinken, wenn sich die nachhaltige Bautechnik weiterverbreitet. Wichtig ist auch, Fachleute entsprechend auszubilden. Da ist es sehr gut, wenn der Kreis und die Kommunen vorgehen. So können wir gemeinsam die Bauwende ankurbeln.



KLIMASTRATEGIE DES KREISES VIERSEN

KLIMASCHUTZ UND KLIMAFOLGENANPASSUNG

Anfang des Jahres 2020 hat der Kreistag die Klimastrategie für den Kreis Viersen beschlossen. Diese setzt sich aus vier Säulen zusammen, mit denen nicht nur ein Beitrag zur Erreichung des sogenannten 1,5 °C-Zieles im Vergleich zur vorindustriellen Zeit geleistet, sondern auch den aktuellen und zukünftigen Folgen des Klimawandels begegnet werden soll. Die Fortschreibung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes und die Arbeit an einem Klimafolgenanpassungskonzept sind Grundlagen für den Kreis, sich dem Klimawandel aktiv und in kooperativer Zusammenarbeit mit den Städten und Gemeinden entgegenzustellen. Über die CO₂-Reduktion hinaus geht es auch darum, auf Klimawandelfolgen, wie vermehrt auftretende Hitze- und Trockenperioden, Starkregenereignisse oder kontinuierlich ansteigende Durchschnittstemperaturen, zu reagieren. Gleichzeitig adressieren der „Fahrplan Klimaneutrale Kreisverwaltung 2040“ und das „Klimafolgenanpassungskonzept“ das Handeln im eigenen Haus, also der Kreisverwaltung selber, und zielen auf eine interne Klimaneutralität der Kreisverwaltung bis 2040 ab.

Das Integrierte Klimaschutzkonzept als gemeinsamer Handlungsrahmen

Der Kreis Viersen, die Städte Tönisvorst und Viersen sowie die Gemeinden Grefrath und Niederkrüchten engagieren sich seit 2013 im Rahmen eines Integrierten Klimaschutzkonzeptes gemeinsam für den Klimaschutz. Wobei die Konzeptfortschreibung unter Beteiligung auch der Gemeinden Brüggen und Schwalmtal erfolgte. Das Integrierte Klimaschutzkonzept wurde unter Einbeziehung der Bevölkerung, lokaler Unternehmen und Organisationen, der Politik sowie Expertinnen und Experten erarbeitet und bis zum Frühling 2023 in allen beteiligten Kommunen beraten und beschlossen. Dabei orientiert sich das Konzept an der übergeordneten völkerrechtlichen Vereinbarung zur Einhaltung des 1,5-Grad-Ziels des Pariser Klimaschutzabkommens.

Das Konzept macht deutlich, dass die Verwaltungen des Kreises Viersen und der kreisangehörigen Kommunen die Reduzierung der Treibhausgasemissionen nur begrenzt direkt beeinflussen können: Ihr Anteil beläuft sich auf etwa 1-2 % der Gesamtemissionen, beispielsweise durch ihre eigenen Liegenschaften oder den Fuhrpark. Die Möglichkeiten des Kreises sowie der Städte und Gemeinden liegen daher vor allem in der Informationsvermittlung und der Vorbildfunktion, also der indirekten Beeinflussung von Wirtschaft und Gesellschaft. Kommunaler Klimaschutz ist dabei eine freiwillige kommunale Aufgabe, ohne gesetzlichen Auftrag und entsprechende gesetzliche Finanzierung.

Nichtsdestotrotz wollen der Kreis Viersen und die eingebundenen Partnerkommunen ihren Beitrag zur Erreichung des 1,5-Grad-Zieles leisten. Aufbauend auf der Analyse, der durchgeführten Experten-Workshops sowie der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, weiteren Akteuren wurden 24 Maßnahmen als gemeinsamer Handlungsrahmen definiert. Die konkrete Ausgestaltung der Maßnahmen soll Raum für Lösungen bieten, die die spezifischen Gegebenheiten vor Ort in den Städten und Gemeinden berücksichtigen.

Auch der Kreis Viersen muss sich an die Folgen des Klimawandels anpassen

Der Klimawandel zeigt sich als dynamisches Geschehen, das in den nächsten Jahrzehnten stetig voranschreiten wird. Mit dem Klimawandel ergibt sich ein sich kontinuierlich veränderndes Klima. Diese langfristig andauernde Entwicklung macht die Anpassung an die Folgen des Klimawandels zur generationsübergreifenden Aufgabe und zur neuen Daueraufgabe für die Kreisverwaltung. Mit dem „Klimafolgenanpassungskonzept für den Kreis Viersen“ werden die seit Jahren bereits betriebenen Ansätze verstetigt und neue Maßnahmen initiiert. Dabei geht es sowohl um Folgemaßnahmen aus bereits bestehenden Konzepten sowie um neue fachliche Maßnahmen und Kooperationen im Kreisgebiet. Zu den fachlichen Maßnahmen gehören unter anderem Konzepte für den Umgang mit Starkregen, Erosionsschutz und Wasserrückhalt auf landwirtschaftlichen Flächen sowie ein Grundwassermonitoring und Szenarien zukünftiger Wassermengenbewirtschaftung. Auf der anderen Seite geht es darum, einen Hitzeaktionsplan zu implementieren und naturbasierte Maßnahmen zur Hitzeprävention an Gebäuden durchzuführen. Die kreiseigenen Flächen sollen klimaangepasst entwickelt und darüber hinaus die Öffentlichkeit für das



Das „Kraftdach“ des Kreisarchivs

Thema Klimaanpassung – zum Beispiel durch Begrünung, Entwässerung und Versickerung – sensibilisiert werden. Die Wechselwirkungen des Klimawandels in Bezug auf Bereiche wie Gewässer, Landwirtschaft, Biodiversität und innerörtliche Hitzebelastung müssen sich auch in den Lösungsansätzen des Kreises abbilden, was amtsübergreifende Abstimmung und Zusammenarbeit erfordert. Auch dies ist ein wichtiges Argument für ein fachübergreifendes Klimafolgenanpassungsmanagement. Beteiligt am Klimafolgenanpassungskonzept des Kreises sind die Gemeinden Brüggen, Grefrath, Niederkrüchten und Schwalmtal sowie die Städte Kempen, Nettetal und Tönisvorst (jeweils eigene Konzepte als separate Ergebnisse). Die Städte Willich und Viersen haben eigenständige Konzepte erstellt, sind aber ebenfalls im Kooperationsprojekt eingebunden.

Fahrplan Klimaneutrale Kreisverwaltung – Schwerpunkt Gebäude und Liegenschaften

Da der Gebäudebereich in Deutschland für etwa 30 Prozent der CO₂-Emissionen verantwortlich ist, spielt er eine essenzielle Rolle in Bezug auf die Klimaneutralität. Auch die Bestandsgebäude der Kreisverwaltung werden weitestgehend noch mit fossilen Energieträgern, wie Erdgas, versorgt. Um hier kontinuierliche Verbesserungen zu erzielen, hat der Kreis Viersen schon im Jahr 2013 mit einem aktiven Energiemanagement begonnen. Dabei werden sowohl die Entwicklungen der Energieleistungskennzahlen erfasst und bewertet als auch Maßnahmen zur weiteren Verbesserung dieser Kennzahlen festgelegt.

Seit 2013 wurden eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen durchgeführt, die zu einer positiven Entwicklung der Energieleistungskennzahlen und Reduzierung von CO₂-Emissionen beigetragen haben. Dadurch konnte der Stromverbrauch von 2013 bis 2022 um 32,5 Prozent gesenkt werden. Zudem beziehen seit 2017 alle Liegenschaften des Kreises zertifiziertes Ökostrom. Auch der Wärmeverbrauch der Liegenschaften wurde von 2013 bis 2022 um 18 Prozent gesenkt.

Ein Schlüssel, um Klimaneutralität durch energetische Sanierungen zu erreichen, ist die Umsetzung von Sanierungsfahrplänen. Um das Potenzial zu ermitteln, wurde zunächst der energetische Ausgangszustand von 18 Gebäuden ermittelt. Im Anschluss sind hieraus Sanierungspfade für die einzelnen Gebäude abgeleitet worden, die sich stets an der Erreichung der höchstmöglichen CO₂-Einsparung orientieren. Durch die Sanierungen soll der Wärmeverbrauch der Liegenschaften deutlich gesenkt und der restliche Wärmebedarf treibhausgasneutral (und möglichst vor Ort) erzeugt werden. Auf diese Weise sollen die Liegenschaften bis 2040 klimaneutral betrieben werden.



WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG FÜR DEN KREIS VIERSEN MBH VERMITTLER ZWISCHEN DEN WELTEN

Miteinander reden schafft neue Kontakte und auch Möglichkeiten, die sonst niemals entstanden wären. Manchmal bedarf es dazu allerdings eines Vermittlers – vor allem, wenn beide Seiten sehr unterschiedlich „ticken“. Ein solches Bindeglied zwischen Unternehmen, Politik und Verwaltung zu sein, ist für Dr. Thomas Jablonski die wichtigste Aufgabe der Wirtschaftsförderung. Der gebürtige Berliner ist seit neun Jahren Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung für den Kreis Viersen mbH (WFG) und moderiert in dieser Funktion gemeinsam mit seinem Team die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure. „Unsere Aufgaben bekommen wir natürlich von der Politik. Vieles ergibt sich aber auch aus der besonderen Lage unseres Kreises zwischen den Niederlanden, Belgien und dem Rhein-Ruhr-Ballungsraum sowie unserer spezifischen Wirtschaftsstruktur“, ist er überzeugt.



Erwerbstätige: 136.100

- davon im primären Sektor: 2,3%
- davon im sekundären Sektor: 23,1%
- davon im tertiären Sektor: 74,7%

BIP: 9,69 Mrd. € / 71.175€ je erwerbstätiger Person
 Steuereinnahmekraft: 1.510€ je Person
 Gewerbesteueraufkommen: 693€ je Person
 verfügbares Einkommen: 25.027€ je Person



Tourismus:

- 54 Beherbergungsbetriebe mit
- 2.494 angebotenen Betten verzeichnen
- 387.742 Übernachtungen von
- 174.955 Gästen bei
- 2,2 Tagen durchschnittlicher Aufenthaltsdauer

Unternehmensgründungen, Fördermittel, Standortmarketing

Wie vielfältig die Aufgaben der WFG sind, zeigt ein Blick auf deren Internetseite. Als Services werden dort unter anderem Beratungs- und Vermittlungsleistungen zu Fördermitteln, Fachkräften, Agrarwirtschaft, Unternehmensgründung und -nachfolge und grenzüberschreitende Projekte angeboten. Weitere Schwerpunkte der WFG sind die Fördermittelberatung für Unternehmen und die Gründungs- und Nachfolgeberatung. Eines der größten Projekte ist aktuell der Gewerbepark Elmpt, in dem die WFG in den nächsten Jahren circa 20 Hektar Gewerbeflächen entwickelt. Speziell für Gründerinnen und Gründer ist das Technologie- und Gründerzentrum Niederrhein (TZN) geschaffen worden. Dazu kommt eine große Zahl von Veranstaltungen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten wie Unternehmensgründung und -nachfolge, Fachkräftegewinnung oder regenerative Energien. Eine beliebte, von der WFG ins Leben gerufene, Veranstaltungsreihe ist das „Forum Mittelstand Niederrhein“, das Fachvorträge mit der Möglichkeit zum Netzwerken verbindet.

„Der Kreis Viersen hat einen breiten Branchenmix. Wir haben viele Dienstleistungsarbeitsplätze, aber auch eine bedeutende Industrie mit Schwerpunkten im Spezialmaschinenbau und der Lebensmittelproduktion. Dazu sind Handel und Logistik stark vertreten“, erläutert Dr. Thomas Jablonski.

„Selbst wir sind manchmal überrascht, was sich in unseren Gewerbegebieten für Hidden Champions finden. Und auch unsere Landwirte arbeiten heute oft mit Drohnen und anderer High-Tech-Geräten“, so Jablonski. Durch die Branchenstreuung sind wir von Konjunkturschwankungen in einzelnen Branchen nicht so stark betroffen“, freut er sich. „Dafür haben wir aber auch keine überregional bekannten Branchencluster.“

„Inzwischen finden viele Fachkräfte den Weg zu uns“

Aufgrund der zentralen Lage und der guten Infrastruktur steht der Kreis Viersen wirtschaftlich besser da als manche Großstadt. „Viele Fachkräfte finden inzwischen gut ihren Weg zu uns“, weiß Dr. Jablonski. „Vor allem seit Corona ist vielen bewusst geworden, dass die Lage im Grünen viele Vorteile hat, und in unseren mittelständischen Unternehmen geht es familiärer zu als in Konzernen. Hier kennt man sich noch mit Namen.“ Trotzdem ist der Kreis sehr gut in das europäische Verkehrsnetz eingebunden. Man ist schnell am Düsseldorfer Flughafen oder in den Seehäfen Rotterdam und Antwerpen.

Eine erfolgreiche Methode der Fachkräftesicherung ist für Dr. Jablonski die Zusammenarbeit mit Hochschulen, die es zwar nicht im Kreis Viersen selbst aber im unmittelbaren Umland gibt. „In vielen Unternehmen gibt es Berührungspunkte, obwohl die Chefs selbst studiert haben“, weiß der Wirtschaftsförderer. Dem wirkt die WFG mit der Förderung von Kooperationen – unter anderem durch die Vermittlung von Masterarbeiten oder Praktika – entgegen. Ein gutes Mittel, um mehr Öffentlichkeit für Unternehmen zu schaffen, sind auch gemeinsame Veranstaltungen mit Hochschulen. Thomas Jablonski selbst hat – für einen Wirtschaftsförderer ungewöhnlich – Bergbau und Fabrikplanung studiert und bereits kurz nach dem Studium als Assistent der Geschäftsleitung Seminare für internationale Fachkräfte organisiert. Seine Promotion erarbeitete er während der Arbeit für ein Wirtschaftsunternehmen. Daher sind ihm Wirtschafts- und Hochschulwelt gleichermaßen gut bekannt.

„Wer Erfolg haben will, muss präsent sein“

Ein sehr erfolgreiches Hochschulprojekt der WFG ist ein Mentoringprogramm in Zusammenarbeit mit der privaten IST-Hochschule für Management in Düsseldorf. „Dabei werden immer zehn Mentees zugleich von Mentoren betreut, die zum Teil aus dem Kreis Viersen kommen“, erläutert Dr. Jablonski. „Wechseln die Mentoren, kommen auch neue Unternehmen dazu. Auf diese Weise entstehen persönliche Bindungen und mit der Zeit eine Alumni-Organisation. Außerdem bekommen viele Mentees später Anstellungen in den Unternehmen der Mentoren, die idealerweise im Kreis Viersen liegen.“

„Wer Erfolg haben will, muss präsent sein – und das geht nur, wenn man sich professionell präsentiert und vor allem miteinander redet“, ist der WFG-Geschäftsführer überzeugt. „Ich bin ein großer Fan des analogen Netzwerkers. Klar führt nicht jedes Netzwerkgespräch zu einem interessanten Ergebnis, aber es besteht immer die Möglichkeit für einen echten Treffer. Geben Sie dem Zufall eine Chance“, lautet daher auch Thomas Jablonskis Motto.



GEWERBEPARK ELMPT

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE WIRTSCHAFT IM KREIS VIERSEN

Etwa 6.000 Menschen lebten und arbeiteten auf dem Gelände des Militärflughafens „RAF Brüggen“, den die britischen Streitkräfte hier von 1953 bis 2010 betrieben haben. 2015 wurde das Gelände endgültig aufgegeben. Dadurch lag plötzlich ein fast 900 Hektar großes Areal am Rande von Niederkrüchten-Elmpt brach, was für den Kreis Viersen zugleich eine große Chance und eine mindestens ebenso eine große Herausforderung darstellte. Die Frage: „Was machen wir mit dem Gelände?“ wurde schnell mit Industrie und Gewerbe beantwortet. Trotz des großen Bestands von Wohnhäusern der britischen Soldaten inklusive Schule und Supermärkten kam eine Wohnnutzung dauerhaft nicht in Frage, da die Gebäude wegen des langen Leerstandes nicht mehr bewohnbar waren.



Blick auf die ehemalige Landebahn des Militärflughafens, wo bald der Gewerbepark entsteht

Mithilfe des Kreises wurde die Entwicklungsgesellschaft Energie- und Gewerbepark Elmpt mbH – oder kurz EGE – gegründet. Anteilseigner der Gesellschaft sind der Kreis Viersen, die Gemeinde Niederkrüchten und die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Kreis Viersen (WFG), wobei über die WFG auch die anderen Kommunen des Kreises vertreten sind. Geschäftsführer der EGE sind Kreisdirektor Ingo Schabrich und Tobias Hinsen, Leiter des Fachbereichs Planen und Bauen der Gemeinde Niederkrüchten sowie Dr. Thomas Jablonski, Geschäftsführer der WFG.

Die neugegründete EGE kam schnell zu dem Schluss, das Gelände nicht selbst entwickeln zu wollen. Diese Aufgabe sollte einem professionellen Projektentwickler, mit Erfahrungen in Projekten dieser Größenordnung, überlassen werden. Da das Gelände nach dem Abzug der Briten automatisch in den Besitz des Bundes übergegangen war, mussten zunächst Gespräche mit der zuständigen Bundesverwaltung geführt werden. Dabei war es ein Vorteil, dass die Gemeinde, auf deren Gebiet ein ehemaliges Militärgelände liegt, eine Erstzugriffsoption hat.

Erste Planungsüberlegungen ergaben das Grundkonzept, einen großen Teil des Geländes für flächenintensive Betriebe, zum Beispiel aus der Logistikbranche, aber auch für industriell produzierende Betriebe vorzusehen und einen kleinen Teil von etwa 20 Hektar für lokales Gewerbe zu reservieren. Der südliche Bereich der Fläche – die ehemaligen Start- und Landebahnen – wollte der Bund im Eigentum halten; sie sollten für die Erzeugung erneuerbarer Energie mittels Windkraft und Photovoltaik genutzt werden. Aktuelle Grünflächen

sollten grün bleiben. So sah es dann auch der Regionalplan des Landes vor.

„Auf Basis dieser Überlegungen haben wir dann einen privaten Investor gesucht und das Projekt europaweit ausgeschrieben“, erinnert sich EGE-Geschäftsführer und Kreisdirektor Ingo Schabrich. „Ausschreibung und Verkauf haben wir mithilfe der Unternehmensberatung Ernst & Young durchgeführt. Das Geld dafür hat sich wirklich gelohnt, weil so alles professionell abgewickelt wurde“, erklärt Schabrich. Den Zuschlag bekam schließlich der Projektentwickler und Logistikspezialist Verdion mit Hauptsitz in London. „Das Unternehmen bezieht seine Renditen aus fortlaufenden Mieteinnahmen. Das passte gut zu unseren Vorstellungen“, bekräftigt er.

So kam es schließlich im Jahr 2021 zu zwei kurz aufeinanderfolgenden Notarterminen: Im ersten Termin kaufte die EGE 177 Hektar Gewerbefläche von der Bundesverwaltung, im zweiten verkaufte die EGE die Fläche wiederum an Verdion, das hier ein Investitionsvolumen von mehr als 500 Millionen Euro plant, was für das Unternehmen zugleich sein bisher größtes Investment in Deutschland bedeutet. Finanziert wird das Projekt vom kanadischen Pensionsfonds HOOPP, der bereits eine Reihe von Logistik- und Industrieprojekten gemeinsam mit Verdion realisiert hat. „Die Entwicklung der Fläche aus einer Hand und die anschließende Vermietung ist eine dauerhafte und solide Lösung, die gerade nicht auf schnelle Gewinne aus Kauf und Verkauf angelegt ist“, meint Ingo Schabrich. Im Gewerbepark Elmpt entwickelt die Wirtschaftsförderung für den Kreis Viersen mbH (WFG) in den nächsten Jahren circa 20 Hektar Gewerbeflächen.

**Wohnungen: 141.482 / 2,09 Einwohnende je Wohnung**

- Wohnungen mit Preisbindung: 5.676 (3,9%)
- neu fertiggestellte Wohnungen: 579
- Wohnfläche pro Person: 47,7 m²

Wohngebäude: 85.623

- davon mit einer Wohnung: 75,8%
- davon mit zwei Wohnungen: 12,6%
- davon mit drei oder mehr Wohnungen: 11,5%

Bodenrichtwerte:

- Wohnbauflächen: 238 €/m² (mittlere Lage)
- Landwirtschaftsflächen: 8,80 €/m²

GEMEINNÜTZIGE WOHNUNGSGESELLSCHAFT KREIS VIERSEN AG

BEZAHLBARER WOHNRAUM AUF HOHEM QUALITÄTSNIVEAU

Die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Kreis Viersen AG – oder kurz GWG – ist Eigentümerin von 4.760 Wohneinheiten (Stand 31.12.2023). Davon liegen 825 in Meerbusch und 63 in Krefeld - also außerhalb des Kreises Viersen. Das liegt daran, dass das Unternehmen im Jahre 1901 als „Gemeinnützige Aktien-Baugesellschaft für den Landkreis Crefeld“ gegründet wurde, und in Krefeld auch zunächst seinen Sitz hatte. Zum Viersener Wohnungsunternehmen wurde die GWG zunächst durch die Wechselfälle der kommunalen Gebietsreformen und dann schließlich durch eine strategische Entscheidung. So wurde das Unternehmen zum ersten Mal 1929 für große Teile des späteren Kreises Viersen zuständig, betreute aber weiterhin die Gemeinden Osterath und Lank, die heute zu Meerbusch gehören. Nach der Namensänderung des ehemaligen Kreises Kempen-Krefeld in Kreis Viersen firmierte die GWG ebenfalls um. Die Verlegung des Firmensitzes von Krefeld nach Viersen im Jahr 2002 war dann ein formaler Akt. Die Aktivitäten fanden schon lange vor allem im Viersener Kreisgebiet statt.

Aufgabe des Unternehmens war von Beginn an die Wohnungsversorgung der Bevölkerung, was sich bis heute nicht geändert hat. „Zweck der Gesellschaft ist: den unbemittelten Einwohnern des Landkreises Crefeld billige, gesunde und gut eingerichtete, das Familienleben fördernde Wohnungen zu beschaffen“, hieß es im Gründungsstatut von 1901. „Gegenstand des Unternehmens bilden daher der Erwerb, die Veräußerung und die Vermietung von Grundstücken nebst Wohnhäusern, die Errichtung von Wohnhäusern sowie die Herstellung, die Anschaffung und die Veräußerung von Baumaterialien“, lautete es weiter. Das neugegründete Wohnungsunternehmen machte sich gleich fleißig ans Werk und baute noch im Gründungsjahr 57 Häuser. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, im Jahr 1939, war die Gesellschaft im Besitz von 420 Häusern mit 797 Wohnungen.



Enorme Bauleistung in der Nachkriegszeit

Liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten heute vor allem auf der umfassenden Modernisierung des Wohnungsbestandes, ergänzt durch wenige, gezielte Neubauvorhaben, sah die Aufgabenstellung nach dem Krieg völlig anders aus. Im Jahr 1945 war gut ein Drittel des Wohnungsbestandes im Kreisgebiet völlig oder teilweise zerstört, und die große Wohnungsnot wurde zudem durch die Unterbringung von Ausgebombten aus den Nachbarstädten verstärkt. Geflüchtete und Vertriebene mussten zunächst meist in Notbaracken untergebracht werden. Abhilfe wurde durch die schnelle Errichtung standardisierter Sozialwohnungen – meist drei Zimmer auf 50 Quadratmetern – geschaffen. Auf diese Weise errichtete die GWG in den Jahren 1948 bis 1958 die beachtliche Zahl von 2.930 neuen Wohneinheiten.

Da das Wohlstandsniveau über die Jahre stieg, änderte sich bald allerdings auch die Nachfrage. Die Menschen wollten ihr eigenes, voll eingerichtetes und gefliestes Bad, Leitungen unter Putz und dichtschließende Schallschutzfenster. Auch energiesparende Heizsysteme und Wärmeschutz wurden zunehmend zu einem Thema. Wohnungen, die nicht den neuen Anforderungen entsprachen, drohten leer zu stehen. Einen Anstieg des Wohnungsmangels gab es dann noch einmal zu Beginn der 80er Jahre durch Aussiedlerströme aus Osteuropa sowie Asylsuchende, darunter viele Menschen aus Vietnam. Zehn Jahre später verschärfte sich die Wohnungssituation noch einmal nach dem Mauerfall und dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Energetische Komplettanierung ist ein wichtiger Schwerpunkt

Heute, ein Vierteljahrhundert später, ist der Wohnungsmarkt wieder angespannt. Hohe Kosten, knappe Materialien, Fachkräftemangel, gestiegene Zinsen, aber auch bürokratische Hürden wirken sich negativ auf die Baubranche aus. Nach aktuellen Berechnungen fehlen bundesweit etwa 800.000 Wohnungen – und das vor allem im Bereich des „sozialen und bezahlbaren Wohnens“. Doch während der Bedarf größer wird, gehen die Zahlen beim fertiggestellten Wohnraum und den Baugenehmigungen drastisch zurück. Auch gegen diesen Trend konnte die GWG in den letzten Jahren einige Projekte und Bauvorhaben, wenn auch teilweise mit etwas Verzögerung, umsetzen. Im Geschäftsjahr 2024 setzte das

Unternehmen seine Bau- und Modernisierungstätigkeit gemäß des Bauprogramms 2021-2025 weiter fort. Dabei ist die energetische Komplettanierung ein wichtiger Schwerpunkt, das senkt den Energieverbrauch der Gebäude, was zugleich dem Klima nützt und den Wohnungsbestand zukunftssicher aufstellt.

Zur Finanzierung der Baumaßnahmen wird unter anderem die Wohnraumförderung des Landes Nordrhein-Westfalen zur Schaffung, Modernisierung und Erhaltung barrierefreier, klimaschutzorientierter und insbesondere bezahlbarer Wohnstandorte und Wohnangebote mit Mietpreis- und Belegungsbindungen für unterschiedlichste Zielgruppen genutzt. Ein weiterer Finanzierungsbaustein ist die „Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG)“, die im Rahmen des Klimaschutzprogramms 2030 überarbeitet wurde, und Förderrichtlinien für den Einbau einer Wärmepumpe oder einer anderen Heizung auf Basis erneuerbarer Energien festlegt.

Verlässlicher Bauherr und Vermieter mit sozialer Verantwortung

Wie die GWG trotz Baukrise in Umbau- und Neubauprojekten aktiv ist, zeigt beispielhaft der bereits vorliegende Geschäftsbericht 2023: So wurden in Meerbusch-Strümp 34 neue Wohneinheiten, davon 24 öffentlich gefördert, errichtet. 18 neue Wohnungen entstanden in Niederkrüchten-Elmpt. Darüber hinaus wurde eine Kindertagesstätte in Grefrath-Oedt fertiggestellt. 5,3 Millionen Euro wurden in im Bau befindliche Anlagen investiert, darunter Wohnprojekte in Brügggen und Niederkrüchten-Elmpt. Für die Modernisierung von Wohngebäuden wurden im Geschäftsjahr 2023 10,5 Millionen Euro ausgegeben. Darunter fällt die energetische Komplettanierung von acht Wohneinheiten in Kempen und der Umbau einer Gewerbeeinheit in drei Wohnungen in Nettetal-Schaag. Weitere energetische Sanierungen wurden im Jahr 2023 begonnen. Die Wohnungen erreichen nach der Sanierung den KfW 70 Standard.

Die genannten Beispiele zeigen, dass die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Kreis Viersen AG sich trotz anhaltender Krise als verlässlicher Bauherr und Partner der Bauwirtschaft versteht. Das Unternehmen agiert im Geschäftsbereich als Vermieter mit sozialer Verantwortung und zukunftsorientierter sozialer Akteur – getreu dem Motto „gutes Wohnen garantiert“.





NATURPARK SCHWALM-NETTE

60 JAHRE NATURSCHUTZ UND NACHHALTIGER TOURISMUS

Millionen von Menschen leben im Umkreis von nur einer Autostunde um die naturnahen Gebiete entlang der deutsch-niederländischen Grenze. Aus dem Ballungsraum an Rhein und Ruhr zieht es an sonnigen Wochenenden und Feiertagen Zehntausende von Ausflüglern in den Elmpter und Brachter Wald, an die Krickenbecker Seen oder zu den Süchtelner Höhen. Die verständliche Sehnsucht der Großstadtbewohnerinnen und Großstadtbewohner nach Grün und frischer Luft führte in den Naturgebieten bereits in den 50er und 60er Jahren zu Herausforderungen. Nicht selten parkten Erholungsuchende ihre Fahrzeuge irgendwo im Wald und packten dort ihre Picknickdecke aus. Im besseren Fall nahmen sie ihren Müll anschließend wieder mit. Es musste also verhindert werden, dass die Menschen genau das zerstörten, weswegen sie sich auf den Weg gemacht hatten: die Natur mit ihren Pflanzen und Tieren.

Natur und Landschaft bewahren - Erholung im Grünen ermöglichen

Zwar war der Naturschutz bereits seit den 1920er Jahren gesetzlich verankert. In der Nachkriegszeit fehlte aber zunächst eine systematische Umsetzung. Um natürliche Landschaftsräume zu schützen und zugleich für eine naturnahe Erholung zu erschließen, begann man in der Bundesrepublik daher in den 1950er Jahren Naturparks anzulegen, die zugleich Schönheit und Vielfalt von Natur und Landschaft bewahren und den Menschen aus den Ballungsräumen eine Erholung in der Natur ermöglichen sollten. Ein Gutachten aus dem Jahr 1959 zeigte, dass der Schutz der Region an Schwalm und Nette eine hohe Dringlichkeit

hatte. Auch aus diesem Grund wurde 1965 der Zweckverband „Naturpark Schwalm-Nette“ aus der Taufe gehoben. Der neugegründete Naturpark war mit einer Fläche von 414 Quadratkilometern bereits fast so groß wie heute. 60 Jahre nach der Gründung umfasst das Verbandsgebiet 435 Quadratkilometer und reicht von Wachtendonk im Norden bis Wassenberg im Süden. Westliche Begrenzung ist die deutsch-niederländische Grenze. Im Osten werden die Stadtgebiete von Kempen, Viersen und Mönchengladbach erreicht. Etwa zwei Drittel des Naturparks liegen auf dem Gebiet des Kreises Viersen, weshalb dieser in der Verbandsversammlung auch über die meisten Sitze verfügt – und der Landrat des Kreises Viersen zugleich Verbandsvorsteher ist. Kleinere Anteile des Naturparks halten die Kreise Heinsberg und Kleve sowie die Stadt Mönchengladbach.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist wichtig

Da Naturschutz und das menschliche Erholungsbedürfnis nicht an Landesgrenzen enden, ist der Naturpark Schwalm-Nette seit 1976 Teil des deutsch-niederländischen Naturparks Maas-Schwalm-Nette. Dazu gehören auf der niederländischen Seite sieben Gemeinden zwischen Venlo im Norden und Echt-Susteren südlich von Roermond. Im Rahmen der grenzüberschreitenden



Zusammenarbeit werden vielfältige Aktivitäten angeboten. Vor allem werden die Informationen über das Naturgebiet beiderseits der Grenze gebündelt. Zu den wichtigsten touristischen Angeboten gehören die deutsch-niederländischen Wander- und Fahrradwege.

Die Anlage von Wanderwegen und Radrouten gehörten von Beginn an zu den wichtigsten Maßnahmen des Naturparks Schwalm-Nette. Um die Besucherströme zu leiten, wurden darüber hinaus Parkplätze, Orientierungstafeln und Rastplätze angelegt sowie Kartenmaterial für den Freizeitverkehr produziert. Inzwischen verfügt der Naturpark über eine dichte – und zugleich umweltverträgliche – touristische Infrastruktur. So sind unter dem Motto „Wasser.Blicke“ 25 Aussichtspunkte mit Bezug zum Wasser, das die Naturlandschaft im hohen Maße prägt, entstanden. Zehn Premium-Wanderwege führen durch typisch niederrheinische Regionen wie Wälder, Felder und Heide. Drei Naturparkzentren in Wachtendonk, Brüggen und Wassenberg bieten interessante Ausstellungen und Informationsmaterial. Zwei weitere Info-Points gibt es in Mönchengladbach und Wegberg.

Bildungsarbeit in Kooperation mit Kitas und Schulen

Parallel dazu steht der Naturschutz im Fokus. Es geht sowohl um den Erhalt der Kulturlandschaft als auch um die Sicherung wertvoller Ökosysteme. So sind zum Beispiel Kopfweiden ein prägendes Element des Niederrheins und zugleich Lebensraum für Fledermäuse, Steinkäuze und Insekten. Im Grenzwald werden Heide- und Moorlandschaften vor der Verwaltung geschützt, um diese spezifischen Lebensräume zu erhalten.

Eine weitere wichtige Säule der Naturparkaktivitäten ist die Bildungsarbeit – und zwar in Form von Veranstaltungen für die Erwachsenenbildung und ebenso der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Um bereits kleinen Kindern Kenntnisse über die Natur zu vermitteln und ein Bewusstsein für den Wert der natürlichen Umwelt zu entwickeln, kooperiert der Naturpark mit Kindergärten. Im Idealfall erfüllen die Einrichtungen die Kriterien einer Naturpark-Kita mit besonderem Schwerpunkt in der naturnahen Erziehung. Es gibt aber auch



Kennzeichen, dass man sich im Naturparkgebiet befindet

Kooperationsprojekte mit Schulen, wie zwischen einer Realschule in Wachtendonk und dem dortigen Naturparkzentrum, wo unter anderem gemeinsam Hochbeete angelegt und Obstbäume beschnitten werden. Zudem wird derzeit an der Auszeichnung von Naturpark-Schulen gearbeitet.

Netzwerk-Partner sind wertvolle Mitstreiter

Um den Naturpark zu erhalten und seine Anliegen Naturschutz und Erholung dauerhaft zu sichern, ist der Zweckverband auch ein aktiver Akteur in der Regionalentwicklung. Gemeinsam mit lokalen Akteuren aus Wirtschaft, Landwirtschaft, Tourismus und Kultur werden Projekte für mehr regionale Lebensqualität umgesetzt. Dabei geht es häufig auch um die Förderung einer umweltbewussten Wirtschaftsweise. Ein wichtiges Ziel ist es, ein dichtes Netz von Naturpark-Partnern zu schaffen, die sich verpflichten, nachhaltige Werte zu leben, regionale Produkte zu nutzen und Besucherinnen und Besucher auf die Schönheit und den Schutz der Natur aufmerksam zu machen. „Netzwerke und Projekte des Naturparks Schwalm-Nette wie die Naturpark-Kitas, Naturpark-Schulen oder die Zertifizierung der Naturpark-Partner sind Beispiele dafür, welchen wertvollen Beitrag, den der Naturpark in unserer Region für Umweltbildung, Regionalentwicklung, Tourismus und Naturschutz leistet“, fasst Naturpark-Geschäftsführer Michael Puschmann die Arbeit seines Teams zusammen.

BILDNACHWEISE

Adobe Stock:

51 Kzenon
53 Blickfang
58 Robert Poorten

Alois Müller:

9 r., 13m.

Benitos Barajas:

Titelbild, 2 u., 4u., 55, 57 l., 57 r., 59

F. Berger:

5

Frank Hohnen:

11 r.

Gebhard Bücken:

3, 10r.

Gemeinde Niederkrüchten:

12 ul., 63

Gemeinde Schwalmtal:

12 ur.

GWG Kreis Viersen:

65

Kreis Viersen:

4 m., 8 r., 8 m., 8 l., 9l., 10 l., 11 l., 11 m., 11 r.,
17 l., 17 r., 20, 34, 35, 36, 37 o., 50, 52, 54

Nathalie Amels:

12 m.

Norbert Prümen:

13 or.

NPSN Ermecke:

60, 66, 67, 68, 69

P3 Digital Video:

7m, 56, 62

Pressestelle Stadt Willich:

13 ur.

Ralph Braun Photo:

13 ol.

Stadt Nettetal:

12 o.

Stadt Viersen:

13 ul.

Simon Erath:

2 o., 2 m., 4 o., 6 or., 6 m., 6 u., 7 ol., 7 u., 14,
15, 16, 18, 19, 21 l., 21 r., 22, 23, 24, 25 ol., 25 ul.,
25 r., 26, 27, 28, 29 l., 29 r., 30, 31, 32, 33,
37 u., 39, 40, 41 l., 41 r., 42, 43, 44, 45 r., 45 l.,
46, 47, 48, 49 l., 49 r.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Kreis Viersen
Der Landrat
Rathausmarkt 3
41747 Viersen
Telefon 02162 39-0

Redaktion:
Pressestelle Kreis Viersen

Druck:
Druckzentrum Kreis Viersen

Stand:
Mai 2025

Wir danken allen beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Mitwirken am Jubiläumsmagazin.

 www.kreis-viersen.de
 facebook.com/KreisViersen
 www.instagram.com/kreis_viersen
 Kreis Viersen



Unsere Zukunft – gemeinsam gestalten!

Jederzeit bewerben und
Teil unseres Teams mit V-Faktor werden!



[karriere-mit-v-faktor.de](https://www.karriere-mit-v-faktor.de)



Zusammen anpacken.

Gemeinsam geht Großes.

Eine starke Gemeinschaft kümmert sich um alle ihre Mitglieder – damit sie auch stark bleibt. Darum unterstützt die Sparkassen-Finanzgruppe gemeinnützige Vorhaben im Sozial- und Bildungsbereich.

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Krefeld**